Nr. 37. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 13. Februar 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26505. Postbahnbestellung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,10 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Interfraktionelle Beratungen um den Etat 1930

Immer noch keine Einigung

Abstriche bei Ausgaben, Steuererhöhung und Eisenbahnaktien

Die zwischen den Regierungsparteien und der Reichsregierung stattfindenden interfraktionellen Verhandlungen über die Gestaltung des Etats für das Jahr 1930 gestalten sich außerordentlich schwierig.

Anlaß zu den Verhandlungen gab der Wunsch des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, noch vor Erledigung der Young-Gesetze eine Verständigung unter den Regierungsparteien und mit der Reichsregierung über alle finanziellen Fragen zu finden, die im Zusammenhang mit dem neuen Etat stehen und die leicht Anlaß zu schwerwiegenden politischen Differenzen werden können. Von Anfang an haben wir darauf hingewiesen, daß dieser Wunsch der beiden Mittelparteien zwar sachlich durchaus berechtigt ist, daß seiner Durchführung aber immerhin erhebliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Diese Schwierigkeiten werden vergrößert, wenn man daran festhält, daß die Erledigung der Young-Gesetze nicht verzögert werden darf.

Die Schwierigkeiten sind aber nicht nur zeitlicher sondern auch sachlicher Natur. Durch die Mitteilung des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer über den Inhalt des Etats für das Jahr 1930 ist in der Oeffentlichkeit der Eindruck entstanden, als ob es nur zwei wichtige Meinungsverschiedenheiten gibt:

die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung sowie Umfang und Art der Steuererhöhung.

Diese Auffassung ist jedoch irrig. Da das Reichskabinett bisher noch keine Entscheidung über den neuen Etat gefällt hat, so steht überhaupt noch nicht fest, was er enthalten wird. Man weiß jedoch, daß seit längerer Zeit innerhalb der Reichsressorts eine Reihe von Fragen ungeklärt ist, die die Höhe der Ausgaben weitgehend beeinflußt.

An diese Tatsachen haben Zentrum und Bayerische Volkspartei angeknüpft mit dem Verlangen, daß die Reichsregierung den neuen Etat bezüglich seiner Ausgabenhöhe baldigst feststellen müsse, und die Regierungsparteien sich zu verpflichten hätten, diese Ausgabenhöhe nicht zu überschreiten. Diese Forderung ist aber leichter aufgestellt als erfüllt. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß der von Dr. Moldenhauer auf 700 Millionen angegebene Fehlbetrag nur dadurch zustande gekommen ist, daß Ausgaben gestrichen worden sind und neue Anforderungen noch nicht berücksichtigt wurden. Sowohl die Ausgabenstreichungen, insbesondere die sozialpolitischer Art — die Wochenhilfe für Familienangehörige, Reichszuschüsse an die Invalidenversicherung, die Ausgaben für die produktive Erwerbslosenfürsorge und für Kriegsbeschädigte — als auch die neuen Anforderungen, z. B. die Entschädigungsansprüche aus dem polnischen Liquidationsabkommen, werden jedoch von einigen Regierungsparteien für dringend notwendig gehalten. Auf diesem Gebiet sind also noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden, die mindestens einer schnellen Verständigung sehr hinderlich sind.

Das gilt auch von

Umfang und Art der Steuererhöhung.

Daß Steuererhöhungen zum Ausgleich des Etats unvermeidbar sind, hat man jetzt auch in denjenigen Kreisen eingesehen, die bisher von Steuersenkungen geträumt haben. In welchem Ausmaß sie notwendig werden, hängt aber nicht nur von der Ausgabenhöhe, sondern auch von der Höhe der Schuldentilgung ab. Die wichtigste Streitfrage aber ist im Augenblick immer noch die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung. Der Vorschlag der Gefahrengemeinschaft ist von allen Parteien abgelehnt worden. Statt dessen wird erörtert, ob man nicht durch den

Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn an die Sozialversicherung

dieser ein hochverzinsliches Wertpapier, dem Reiche aber Geld für die Arbeitslosenversicherung verschaffen könne. Aber selbst diejenigen, die diesen Grundgedanken unter der Voraussetzung erörtern, daß es sich nur um eine einmalige Maßnahme handelt, und die Leistungen weder der Arbeitslosenversicherung noch der Sozialversicherung angetastet werden können, haben erhebliche Bedenken, die in den bisherigen Besprechungen nicht ausgeräumt werden konnten. Man wird diese Bedenken um so mehr begreifen, wenn man berücksichtigt, daß dieser Vorschlag bei der Ungewißheit der Verhältnisse des Arbeitsmarktes unter Umständen ganz anders wirken kann als er gemeint ist. Manche Verfechter dieses Planes bekennen übrigens auch ganz offen, daß sie in ihm ein Mittel sehen, die jetzt aus politischen Gründen nicht durchsetzbare

Verminderung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung später durchzusetzen.

Wie unter diesen Umständen eine baldige Verständigung über alle diese schwerwiegenden Differenzen herbeigeführt werden soll, ist im Augenblick nicht zu sehen. Die Besorgnis läßt sich vielmehr nicht von der Hand weisen, daß der Vorstoß von Zentrum und Bayerischer Volkspartei weder zur Erleichterung der Annahme der Young-Gesetze, noch zur Erleichterung der Verabschiedung des Etats von 1930 beitragen wird.

Frankreichs Seeaufrüstungspläne.

London, 12. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die Experten, die sich während des vergangenen Tages mit der Bereinigung der Frage: Gesamt-Tonnage oder Kategorie-Tonnage beschäftigt haben, unterbreiteten am Mittwoch dem Ersten Komitee ihren Bericht. Wie verlautet, stellt dieser Bericht noch immer keine endgültige Lösung dar, aber die Klassifizierung der verschiedenen Schiffskategorien ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß jede Macht aufgefordert werden kann, ihre Bedürfnisse für die einzelnen Schiffskategorien anzumelden.

Auf Grund eines neuen Memorandums beansprucht Frankreich jetzt 724 000 Tonnen, nach einer anderen Information sogar 805 000 Tonnen, also beinahe die doppelte Tonnage der gegenwärtigen französischen Kriegsmarine. Die Ziffern bezüglich der Kreuzer und U-Boote sind besonders bezeichnend: während Frankreich heute drei 10 000-Tonnen-Kreuzer besitzt, weitere drei gegenwärtig im Bau hat, verlangt es in diesem Memorandum 12 Kreuzer. Die Ziffern für U-Boote stellen eine Verdreifachung der gegenwärtigen Tonnage der französischen U-Boot-Flotte dar. Das japanische Memorandum wird zurzeit vorbereitet. Es verlautet, daß es die Bedürfnisse Japans nach einer starken U-Boot-Flotte unterstreichen wird. Hinsichtlich der Schlachtschiffe und Flugzeugs-Mutterschiffe dürfte Japan bereit sein, eine Fortdauer der Washingtoner Konferenzbeschlüsse anzunehmen, und sich außerdem grundsätzlich mit einer Herabsetzung der Größe der einzelnen Schlachtschiffe und ihrer Geschütz-Kaliber einverstanden erklären.

Republikanische Strömung in Spanien.

Madrid, 12. Februar. (Eig. Drahtb.)

Auf einem am Dienstagabend zur Feier der spanischen Republik von 1873 abgehaltenen Bankett hielt der Führer der republikanischen Allianz, Lerroux, eine Rede, in der er den König beschuldigte, die Abhaltung von Neuwahlen aus Angst vor dem Urteil des Volkes zu verhindern. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Lage eine Revolution sei. Diese Ausführungen und die von sechs anderen republikanischen Rednern fanden bei den tausend Gästen großen Beifall.

Der Reichstag berät weiter

Das Sanktionsrecht der Gläubiger

Dr. Wirth gegen deutschnationale Verdrehungen

Die Sozialdemokratie gegen die Steuerfreiheiten des Millionärs Schacht

Mit einiger Spannung erwartete der Reichstag in seiner Mittwoch-Sitzung das Auftreten des Außenpolitikers der Volkskonservativen, des Professors Hoetzsch. Er hat im Jahre 1924 als Deutschnationaler für die Dawes-Gesetze gestimmt. Am Mittwoch begründete er die Ablehnung des Young-Planes durch seine neue Fraktion. Er tat es nicht mit bezwingender Sicherheit. Das Haus folgte ihm mit achtungsvoller Aufmerksamkeit, weil man fühlte, wie dieser Gelehrte noch mit dem Problem ringt und nicht zu einem eigenen Entschluß gekommen ist. Hoetzsch hält den Young-Plan für gefährlicher als die Dawes-Gesetze, weil uns die neuen Bindungen zu indirekten Schuldnern von Nordamerika machten. Die Gegensätze zwischen Deutschland und Polen hält er für tödlich und für unversöhnlich, aber in demselben Satze proklamiert er dennoch, daß Verständigungen zwischen Deutschland und Polen gesucht werden müßten. Zum Schluß schlug er die soziale Rote an. Er entwarf ein düsteres Bild, wie von Amerika her der internationale

Weltkapitalismus über Europa

insbesondere über Deutschland kommt. Herr Schacht, so schloß Professor Hoetzsch, dürfe in der internationalen Zahlungsbank nicht nur an kapitalistische Interessen denken, sondern müsse auch für die deutsche Arbeiterschaft eintreten, die einen Hauptteil der Lasten zu tragen habe.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, griff diese Bemerkungen des Volkskonservativen auf und meinte, das habe auch wie Marxismus geklungen, den man doch so eifrig zu bekämpfen vorgebe. Wirth hatte wieder einmal einen glänzenden Rednertag. Nach wenigen Minuten folgten Haus und Tribünen gespannt seinem Vortrag. Er führte den Nachweis daß der Young-Plan zahllose Vorbehalte zugunsten der Möglichkeit einer Nichterfüllung von Verpflichtungen habe. Jedenfalls sei sicher, daß zur Beitreibung von deutschen Leistungen nicht Gewalt angewendet werden könne. So wie die Rechte versuche, könnten die Sanktionen im Vertrag nicht ausgelegt werden. Der allerärgste Fall, daß Deutschland den Vertrag überhaupt zerreiße, sei das einzige Risiko für Deutschland, die einzige

Möglichkeit für Sanktionsmaßnahmen.

Das sei aus dem deutschen Text, der das Wort „zerreißen" enthalte, ganz klar zu entnehmen, und der deutsche Text sei mit maßgebend. Der Wille Deutschlands aber, den Vertrag zu zerreißen, könne nicht einseitig durch eine Reparationsmacht festgestellt werden, sondern die Entscheidung, ob dieser Wille vorliege, habe der Haager Schiedsgerichtshof zu treffen.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Quaatz sollte nach Hugenbergs Rede, die bereits verklungen ist, den großen finanztechnischen Teil der deutschnationalen Außenpolitik bringen. Quaatz war aber auch diesmal ein schwerer Versager. Er verzettelte sich in Einzelheiten, wurde unhöflich, schließlich unverschämt und wußte eigentlich nicht viel mehr, als Herrn Dr. Wirth Demagogie vorzuwerfen und an dessen früheren Beruf als Mathematikprofessor zu erinnern. Ein besonderer Punkt der Quaatz'schen Konfusion war die Behauptung, daß seit zehn Jahren in Deutschland nur die

Außenpolitik der Sozialdemokratie

getrieben werde. Da zweimal deutschnationale Minister dieselbe Politik im Kabinett mitgemacht haben, sind Keudell, Schiele und Konsorten also marxistische Minister gewesen, ohne es zu ahnen. Nur der Vollkommenheit wegen sei festgestellt, daß auch Quaatz nicht die geringste Andeutung machte, was denn geschehen solle, wenn die Young-Gesetze abgelehnt werden.

Der Sozialdemokrat Heinig beschäftigte sich mit einer sachlichen Durchleuchtung des Reichsbankgesetzes. Er kündigte das von der Sozialdemokratie beabsichtigte Initiativgesetz über die Stellung des Reichsbankpräsidenten an, es müsse verhindert werden, daß

Schacht neue Fehltritte

begehen könne. Im Mittelpunkt seiner Rede standen die Nachweise, daß die Reichskassen sowohl durch die Reserven der Reichsbank, wie durch die steuerfreie Golddiskontbank des Herrn Schacht um viele Millionen Mark geschädigt werden. Heinig erklärte, daß die Sozialdemokratie in den Ausschußberatungen das Reichsbankgesetz sehr kritisch unter die Lupe nehmen werde. — Dann schickte die Volkskonservative ihren Wirtschaftsführer Herrn Klönne vor. Er gab im Gegensatz zu den Behauptungen von Hugenberg und Quaatz zu, daß höchstens die Drohungen mit Sanktionen im Young-Plan enthalten seien. Er meinte, daß im Falle der Ablehnung überhaupt nichts gegen Deutschland geschehen werde.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erinnerte Klönne sofort daran daß dann selbstverständlich der Dawes-Plan in Kraft bleibe und erfüllt werden müsse. Es geschehe also sehr Schweres und Unangenehmes. Bei dem Weiterbestehen des Dawes-Planes seien die Finanzen des Reiches noch schlechter als jetzt und würden noch größere Lasten aufgebracht werden müssen. Moldenhauer gab sich im übrigen alle Mühe, der Opposition klar zu machen, daß im Falle einer Transferkrise keine politischen Maßnahmen erfolgen werden, sondern daß die Sachverständigen zusammentreten, um eine rein wirtschaftliche Lösung zu suchen. Der Reichsfinanzminister unterstrich ferner den

Fortfall der ausländischen Kontrolle,

der eine bedeutende Erleichterung für Deutschland sei.

Den Schluß des Tages bildete eine recht lebendige und klare Rede des jungen sozialdemokratischen Abgeordneten Lufft, der Ostpreußen vertrat. Er hob die unangenehmen Seiten des deutsch-polnischen Abkommens hervor, wies aber nach, daß dennoch dieses Abkommen ein Fortschritt gegen den jetzigen Zustand bedeute, weil es große deutsch-polnische Gefahren aus der Welt schaffe. Auch habe es die jetzige Geißelstellung der Deutschstämmigen in Polen auf. Schließlich seien doch wohl die deutschen Minderheiten in Polen über ihr eigenes Schicksal sachverständig. Diese Minderheiten aber verlangten die Annahme des Abkommens.

Die Sitzung wurde um 6½ Uhr auf Donnerstag vertagt. Die Aussprache soll dann zu Ende geführt werden. Bis Mittwoch kommender Woche sollen die Ausschüsse die Einzelberatungen so fördern daß mit der zweiten Beratung im Plenum begonnen werden kann.

Befürchtungen in Frankreich.

Der frühere französische Ministerpräsident Herriot äußert heute in einem Pariser Blatt über den Gang der gegenwärtigen Reichstagsdebatten gewisse Besorgnisse. Er äußert vor allem Bedenken, daß alle Redner in dem Young-Plan eine Zwischenlösung und nicht das Endziel sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0001

Kommunistischer Aberfall auf Opel

Rotfrontler-Kompagnie sucht den Betrieb stillzulegen – Schupo verhaftet die Rädelsführer

Rüsselsheim, 12. Februar. (Eig. Drahtb.)

Das Treiben mehrerer kommunistischer Drahtzieher führte am Mittwoch zur Stillegung der hiesigen Opelwerke. Die nach sozialistischem Vorbild inszenierte Aktion der Kommunisten endete mit der Verhaftung des preußischen Landtagsabgeordneten Müller, der u. a. auch an den letzten blutigen Erwerbslosenkrawallen in Worms beteiligt war, und den hessischen Landtagsabgeordneten Sumf.

Die kommunistische Drahtzieher benutzten zu ihrem verbrecherischen Spiel Differenzen zwischen dem Betriebsrat der Opelwerke und der amerikanischen Direktion, die kürzlich mehrere Arbeiter wegen passiver Resistenz entlassen hatte. Die Kommunisten versuchten wie überall auch in diesem Streit die Führung an sich zu reißen und eine Art Aufstand der Belegschaft gegen die Direktion zu provozieren. Etwa 12 auswärtige Kommunisten, die wahrscheinlich aus Frankfurt stammten, drangen am Mittwoch zunächst in den Betrieb der Opelwerke ein und veranlaßten einen Teil der Belegschaft zur Arbeitseinstellung. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen dem arbeitswilligen und dem zum Streik neigenden Teil der Belegschaft, in deren Verlauf der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende von den Kommunisten mit einem Messer bedroht wurde. Die zum Streik neigenden Arbeiter versammelten sich schließlich auf dem Hof des Werkes, wo die Haupträdelsführer wilde Reden hielten und die Absetzung des sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden forderten. Inzwischen hatten sich zahlreiche in Rotfrontuniform befindliche Elemente unter das im Hof versammelte Betriebspersonal gemischt. Sie versuchten ebenfalls, die Leidenschaften aufzuwiegeln.

Alles das ereignete sich um die Mittagszeit. Da die örtliche Gendarmerie zur Sicherung der Ruhe und Ordnung nicht ausreichte, wurden auf Veranlassung des zuständigen hessischen Kreisdirektors 200 Mann Schutzpolizei aus Darmstadt nach Rüsselsheim beordert. Die Beamten umstellten das Opelwerk und verhafteten die Haupträdelsführer, die sofort nach Darmstadt in das Polizeigefängnis transportiert wurden. Als die Polizei erschien, versuchte der Haupthetzer Müller, über eine Fabrikmauer zu entkommen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig erwischt. Zerstörungen an den Maschinen des Werkes sind nicht zu verzeichnen. Es wird angenommen, daß die einzelnen Betriebe des Opelwerkes die Arbeit am Donnerstag wieder aufnehmen.

Die Polizei hat außer den beiden Haupträdelsführern der gestrigen Vorgänge in den Rüsselsheimer Opelwerken, die kommunistischen Abgeordneten Müller und Sumf, noch 10 andere Hetzer festgenommen und nach Darmstadt hinter Schloß und Riegel gebracht. Ihre Forderung, auf freien Fuß gesetzt zu werden, dürfte in den ersten Tagen nicht erfüllt werden, und auch schließlich dann nur, wenn die Dinge völlig geklärt sind.

An den Krawallen waren etwa 200 Kommunisten in Rotfrontuniform beteiligt, die aus der Umgebung von Frankfurt auf Lastautos, Motorrädern, Fahrrädern oder zu Fuß nach Rüsselsheim gekommen waren. Ein Beweis dafür, daß die Aktion von kommunistischer Seite sorgfältig vorbereitet war. Den äußeren Anlaß dazu bildete die Entlassung von drei kommunistischen Betriebsratsmitgliedern, die auf Befehl der KPD. zum Bruch der Tarifverträge aufgefordert hatten. Von den 7000 Opelarbeitern schlossen sich den kommunistischen Eindringlingen nur etwa 200 an. Da sie zum Teil mit dem von auswärts gekommenen Gesindel die arbeitswilligen Elemente gewaltsam von der Arbeit abzuhalten versuchten, sie beschimpften und zum Teil sogar tätlich bedrohten, sind weitere Entlassungen der Opeldirektion zu erwarten. Schließlich machten einzelne Eindringlinge, in der Hauptsache jugendliche Elemente, den ergebnislosen Versuch, die eine oder andere Maschine bzw. Dampfkessel außer Betrieb zu setzen.

Die Leitung der Opelwerke beziffert den ihr entstandenen unmittelbaren Schaden der kommunistischen Aktion auf 60 000 Mk. Lohngelder und einen Produktionsausfall von 60 Automobilen.

Russische Spionage in Rumänien.

Bukarest, 12. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die rumänische Grenzpolizei nahm am Dnjestr-Fluß einen Sowjet-Spion namens Caraman fest, in diesem Gepäck sich große Geldsummen und eine chiffrierte Geheimkorrespondenz für den bolschewistischen Spionage-Chef in Bukarest befanden.

Der Spion gab bei seiner Vernehmung zu, im Dienste der russischen Tschekа zu stehen und erläuterte gegenüber der Polizei das russische Spionagenetz in Rumänien in allen seinen Einzelheiten. Leiter der Spionage ist der bis Donnerstag im aktiven Dienst befindliche Chef der politischen Polizei in Bukarest, namens Tibacu. Das gegen ihn zutage geförderte Material ist so erdrückend, daß Tibacu sofort verhaftet wurde. Der Vorfall hat in Bukarest riesige Sensation hervorgerufen und dürfte wahrscheinlich zu diplomatischen Verwicklungen führen.

Clemenceaus Grabesstimme.

Wie der tote Tiger seine Mitarbeiter sah.

Paris, 12. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die südamerikanische Zeitung „La Nacion", die das Recht der Erstveröffentlichung von Clemenceaus Memoiren erworben hat, veröffentlicht jetzt eine zusammenfassende Analyse des Buches, dessen Titel wörtlich übersetzt „Größe und Misere eines Sieges" lautet.

Unter dem Vorwand, sich zu verteidigen, wirft der tote „Tiger" in seinem außerordentlich spannenden Buche fast allen lebenden und toten Hauptakteuren des Weltkrieges die fürchterlichsten Grobheiten an den Kopf. Im grellen Lichte seines Zynismus defitieren sie, die

Hauptverantwortlichen des Weltkrieges,

Generale und Politiker, wie ein gespenstiger Reigen, jeder legendären Gloriole entblößt. Aus den ersten drei Kapiteln des Werkes (der Weltkrieg bis zum Eingreifen Amerikas) hält er große Abrechnung mit Marschall Foch, dessen strategische Unfähigkeiten er anprangert, und den er sogar mit Insubordination bezichtigt. „Wo wären wir heute, mein armer Marschall, wenn ich Sie nicht der parlamentarischen Kontrollkommission gegenüber mit meinem Körper geschützt hätte?" ruft der tote „Tiger" aus seinem Grabe dem toten Marschall ins Grab nach.

Im vierten Kapitel macht Clemenceau dem amerikanischen Generalstab die bittersten Vorwürfe über die langsame Organisation der amerikanischen Truppen-Transporte nach Frankreich. General Pershing verlangte immer wieder Aufschub für die gründlichere Ausbildung seiner Truppen, und in den Schlachten bei Amiens und Ypern, wo das Schicksal Europas auf dem Spiele stand, „zahlte Frankreich mit dem Blute seiner Jugend die Saumseligkeit der Amerikaner".

In einem Kapitel über die Waffenstillstandsverhandlungen klagt Clemenceau die deutschen Unterhändler an, „die auch nach der Niederlage nichts von ihrer Arroganz eingebüßt hätten", und läßt gleichzeitig seinem fanatischen Haß gegen alles, was deutsch ist, gegen die Philosophie, die Wissenschaft, die Mentalität und die Industrie Deutschlands mit gleicher Erbitterung freien Lauf.

In den letzten Kapiteln schließlich, läßt er die Akteure der Friedensverhandlungen Revue passieren und bekundet im Tone eines endgültig Enttäuschten das tiefste

Mißtrauen gegen das Werk des Völkerbundes,

während er gleichzeitig „das Gespenst eines zweiten Weltkrieges, von den Klängen der Genfer Gitarre begleitet", am Horizont auftauchen sieht.

Moskau bezahlt

5000 Stück der „Roten Fahne" werden täglich von der Sowjetbotschaft gekauft

In der kommunistischen Presse ist es inzwischen hinsichtlich unseren Behauptungen über die Bevormundung des Eigentums der KPD. still, ja mäuschenstill geworden. Dies Schweigen ist vielsagend. Die Zentrale der KPD. ist abhängig, so wie ihre Presse abhängig ist.

Wir sind in der Lage, z. B. die Abhängigkeit des Zentralorgans der Kommunistischen Partei, der „Roten Fahne", zahlenmäßig zu beweisen. Die Gesamtauflage der „Roten Fahne" beträgt 25 000 Exemplare. Von dieser Gesamtauflage werden

5000 Stück von der Russischen Botschaft in Berlin bezogen.

Genau zwanzig Prozent der Gesamtauflage des kommunistischen Zentralorgans sind also von den Moskauer Auftraggebern abonniert.

Die „Rote Fahne" ist ein von der Sowjetbotschaft in Berlin subventioniertes Blatt. Sie ist in solchem Maße subventioniert, daß selbst die von der Reichsbahn subventionierte „DAZ." nicht die Konkurrenz mit ihr aufnehmen kann. Angesichts der Gemeinheiten, die die „Rote Fahne" gewohnheitsmäßig gegen die deutsche Reichsregierung und die Preußenregierung zu schleudern pflegt, ist es von besonderem Interesse zu wissen, daß dies Blatt von der amtlichen Vertretung der Sowjetregierung in Berlin ausgehalten wird.

*

Rußland protestiert.

Die Sowjetregierung hat der mexikanischen Regierung eine Note übermitteln lassen, in der gegen die Durchsuchung des russischen Gesandtschaftsgebäudes in Mexiko-Stadt und die Nachprüfung des Gepäcks des vor der Abreise stehenden russischen Gesandten protestiert wird. Der Protest ist im Vergleich zu der bolschewistischen Amtssprache bei ähnlichen Vorfällen gegen Mexiko ziemlich kleinlaut gehalten.

Der Staatssekretär des Vatikans. Das offizielle Organ des Vatikans bestätigt am Dienstagabend die Ernennung des Kardinals Pacelli zum Kardinalstaatssekretär. Als Nachfolger Pacellis in Deutschland ist der apostolische Nuntius in Budapest, Orsenigo, ausersehen.

Tunnelbau durch die Zugspitze.

Am 8. Februar erfolgte der Durchschlag des 5 Kilometer langen Tunnels der deutschen Zugspitzbahn auf dem Plattferner. Wir zeigen oben einen Blick aus dem Durchschlag auf den Plattferner, der in einer Höhe von 2650 Meter liegt; im unteren Bilde sehen wir die letzten Arbeiten an dem Durchschlag des Tunnels.

All right.

Von **Louise Diel**

Auf die Frage „Wie geht es Ihnen?" bekommt man in Deutschland die stereotype Antwort: „Na, danke, es muß eben so gehen, aber . . ." Immer ein „Aber", immer negative Einschränkung, ob es nötig und tatsächlich oder nicht. Es gehört beinahe zum guten Ton — und heute mehr denn je —, daß es einem nicht gut geht.

Just das Gegenteil in Amerika. Frag, wen du willst, immer wird man freundlich und wohlgemut antworten: „fine!" Und wenn du dann überrascht weiterforschst: „Aber Sie hatten doch Krankheit in der Familie, Geschäftsärger, dies und jenes", dann nickt man dir lächelnd zu und quittiert: „Well, that's all right" und du stehst da als der Belämmerte.

Dies an und für sich belanglose Geplänkel offenbart tieferen Sinn. Es zeigt die Wesensverschiedenheit des jungen, frisch strebenden amerikanischen Volkes und des müde, skeptisch gewordenen deutschen. Die neue Welt — hoffnungsstark und freudig, wie der junge Tag, in sanfte Morgenröte gehüllt — ist nicht fähig, zu erfassen, daß dort drüben ein Volk resigniert vom Abenddämmern und vom Untergang des Abendlandes spricht und ermattet die Flügel senkt. Wie ein Kind steht Amerika, ohne Verständnis und daher ohne Teilnahme, am Krankenbette Europas. Warum bist du nicht all right — fehlen dir wirklich Voraussetzung und Möglichkeit oder nur Einstellung und Verständnis dafür? Sei ein guter „sport come along!"

Wunderschön, nachahmenswert, wenn es bloß in uns läge! Aber unsere eigene Schwere, die „deutsche Mentalität" hemmt uns. Der Wunsch soll sie holen, sie malt grau in dreimal grau. Das hat kein Mulford, kein Coué besiegen können, dreimal stockt der Atem und dann kommt noch kein erlösendes all right. Wie könnte ein „Faust" all right sagen — könnt ihr es euch vorstellen? Und dann, in tiefem Ernst gesprochen, kann ein deutscher Parlamentarier (der ehrlich ist), ein Abgebauter, ein Kriegsanleihebesitzer, ein Unter-Geschäftsaufsichtsstehender, ein Bankerottierer, heute all right sagen? Das wäre eine Lüge, sie will nicht über die Lippen. Vielleicht hätte manches verhütet und erleichtert werden können, wenn dieses Wortes heilende Bedeutung früher bekannt und gepredigt, wenn es Volksausspruch und -zuspruch geworden wäre. — jetzt ist nicht der rechte Augenblick. Für leichte Zwischenfälle mag es wirksame Medizin sein (für Amerika wie geschaffen), bei chronischen Zuständen versagt es.

Dies „für Amerika wie geschaffen" gilt nur im großen ganzen, dem weiten Sinne nach, es muß im Einzelfall beschränkt werden. Ein pauschales all right bringt kein Volk und keinen Menschen vorwärts. Viele unerzogene Kinder in Amerika sind Früchtchen solcher Muttererziehung, und erschreckende Oberflächlichkeit, bis an Minderwertigkeit grenzend, ist die Folge. Auch die absolute Pietätlosigkeit und Nichtachtung fremder Lebenswerte findet hier seine Begründung. Ein nichtsverstehendes, nichtssagendes all right baut sich zwischen zwei Welten und verhindert Annäherung und fruchtbringende Diskussion.

Denn schließlich und endlich ist ja auf dieser Welt kaum etwas all right, darüber soll man sich nicht täuschen. Die Lücken, die Schwächen und unser Unvermögen kleistern und verkitten wir mit diesem dehnbaren Wort das uns nicht Trägheit, Gedankenlosigkeit und Indolenz, sondern Erkenntnis, Lebensklugheit und notwendiger Egoismus diktiert.

Wenn Deutschland einmal wieder all right sagen wird, und Amerika es dann immer noch sagt: — dann ist es hoffentlich und wirklich all right auf der Welt.

Zurechtweisung eines Taktlosen. Zu der alternden französischen Schauspielerin Augustine Brohan sagte gegen das Ende ihrer Laufbahn liegendein Tölpel: „Was wollen Sie, Madame; man kann nicht sein und gewesen sein . . ."

„Doch", antwortete Augustine, „man kann ein Idiot gewesen sein und es immer noch sein."

Das Lied vom Arbeitsmann.

Text: **A. Auerbach;** Musik: **O. Gerster.**

Im Januar vergangenen Jahres brachten zum erstenmal die Volkschöre „Sängerkreis" und „Westend" in Frankfurt a. M. unter Leitung von Dr. Ehrenreich dieses bedeutende Werk aus dem Arbeiterleben zur Aufführung. Die Wirkung war bedeutend und der Deutsche Arbeiter-Sängerbund erwarb diese Kantate in seinem Verlag. Seitdem haben wir nur vom Volkschor Markranstädt gehört, daß er nach fünfmonatigem Studium sich im November 1929 in seinem Heimatsort an eine Aufführung herangemacht hat. Die gute Aufnahme dieses proletarischen Kunstwerkes schuf bei den Mitwirkenden, wozu auch das Hallesche Symphonie-Orchester gehörte, eine solche Begeisterung, daß eine Wiederholung in Halle angebahnt wurde. Leider lehnten die Vertreter der hiesigen Arbeiter-Gesangvereine im Hinblick auf die erheblichen Kosten der Aufführung wegen der derzeitigen Arbeitslosigkeit teilweise diese Darbietung in Halle ab. Nunmehr gab der Gau Leipzig des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes am vergangenen Sonntag in der Alberts-Halle in Leipzig dem Markranstädter Chor Gelegenheit zu einer Aufführung. Mitwirkende waren neben dem durch einen Leipziger Männerchor verstärkten genannten Chor noch das auf 48 Mann verstärkte Hallesche Symphonie-Orchester, Sprechchor, Kinderchor, Trommler- und Pfeiferkorps der freien Turnerschaft und die Solisten Hanna Buchwald (Sopran) sowie Paul Podehl (Baß).

In dem Werk schildern Dichter und Komponist ein Bild aus dem Leben der Arbeiter. Das Rasseln der Wecker, widerstrebendes Aufstehen, Weg zur Fabrik, Begrüßung der Werktätigen, Fabrikfirenen, Kontrolluhr, das Stampfen der Maschinen zeigen den Beginn des Arbeitsprozesses an. Später Frühstückspause! Während die Männer bedachtsam einige Worte über ihre Erlebnisse und Daseinszwecke wechseln, erzählt die leichtlebige Jugend von Abenderlebnissen: Chor der Lehrlinge vom Kino und Sportrekord; Chor der jungen Arbeiterinnen vom Tanz mit den „feinen Herren", behendschuht und ohne Schmiererhände. Dazwischen junges Mädchen (Solostimme), sich bemühend, ihre Klassengenossinnen mit fortzureißen auf der Antenne zur Musik, zur Erzählung, zur Oper und dergleichen. Doch der Chor der Leichtlebigen verlacht sie. Das Tagewerk geht weiter. Schließlich schleicht die schwarze Masse ausgepumpt heim, Kranken und Kindern in freudlosen Gassen begegnend; ebenso Frauen, nach Wirtschaftsgeld verlangend.

Unzufriedenheit über diese Plackerei, Träume von besseren Tagen sowie Enttäuschungen wechseln hinüber in die folgenden Arbeitstage. Schließlich Verzweiflungsstimmung, Demonstration, Spielmannszug, Gesang, die „Internationale" und „Wach auf" steigern die Wirkung der bedeutenden Aufführung. Eingeleitet wurde die Veranstaltung vom Orchester und dem gemischten Chor mit der Ouvertüre „1812". Die Bedeutung der Veranstaltung liegt darin, daß auch mittelstarke Chöre bemüht sind, zum Studium großer Chorwerke überzugehen und damit die Zusammenfassung der Kräfte zu fördern.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Gastspiel Tino Patteras im Stadttheater. Am kommenden Sonnabend gastiert Kammersänger Tino Patteras in Mascagnis „Cavalleria rusticana" und Leoncavallos „Bajazzo" im Stadttheater. Seine künstlerische Laufbahn, erfolgreich schon als ganz junger Mensch, führte ihn vom Kinderzimmer mit großen Partien und großem Erfolg vor das Publikum. Er ist seit seinem 23. Jahr an der Dresdener Staatsoper engagiert, seit 1926 teilt er seine Arbeit zwischen der Dresdener und Berliner Staatsoper. 1922 gastierte Tino Patteras zusammen mit der Claire Dux und Joseph Schwarz in Chicago, und war mit Riesenerfolg.

Operettenaufführung im Stadttheater. Heute abend 20 Uhr geht als Erstaufführung im Stadttheater die Operette „Marietta" in Szene. Der musikalische Autor des Werkes ist der durch seinen „Walzertraum" in der ganzen Welt bekannte Oskar Straus. Den Hauptinhalt bildet der Herzensroman der Sängerin Marietta Fleury und des Prinzen Louis Napoleon, des nachmaligen Kaisers Napoleon III. von Frankreich. Für die musikalische Leitung zeichnet Walter Trollbenier, für die Spielleitung Oberspielleiter August W. Roehler verantwortlich. Kostüme: Peter Rohrer. Bühnenbild: Heinz Behrens.

Ein neuer Schwank im Thaliatheater. Am kommenden Sonntag findet die Erstaufführung von Arnold und Bachs Schwank „Weekend im Paradies" statt. Paul Hertz spielt die Hauptrolle, den Regierungsrat Pittchen. Das Stück selber spielt teils in einem Berliner Ministerium, teils im Hotel „Zum Paradies" am Schwakenlee. Spielleitung: Elka Rochel-Müller. Bühnenbild: Peter Krausen. Vorverkauf schon jetzt an der Kasse des Stadttheaters.

Morgburgmuseum. Freitag, den 14. Februar 1930, 20 Uhr, findet der nächste Vortrag des Herrn Museumdirektors im Vortragssaal der Morgburg statt. Thema: Ueber die Symbolkraft von Farbe und Form — Maz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 13-10/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 37 Donnerstag, den 13. Februar

Abitur.

Wieder geht es auf Ostern zu, und immer noch erscheint das Schreckgespenst für viele junge Menschen: Abitur. — Was liegt alles in diesem einen Worte, wieviel Angst, Unruhe, Sorge und Unheil ist damit verbunden für alle, die es angeht. Lastet es nicht wie Zentnerschwere auf all den jungen, sonst so frisch-fröhlichen Menschen, die nun hineingedrängt werden in dieses Abitur, und dessen Bestehen oder Nichtbestehen nur gar oft an einem seidenen Fädchen hängt!

Und mir, die ich doch eigentlich nichts damit zu tun habe, mir wird jetzt jede Nacht aufs Neue die Not dieser jungen Menschen ins Hirn gehämmert; wenn ich auf meinem Lager liege und schlafen möchte, dann ist es da, dieses ruhelose Auf- und Abwandern über mir. Manchmal höre ich davon nur das Knarren der Dielen wie einen tiefen Seufzer, dann geht es wieder von Neuem los: Hin und her . . . . . — das verfolgt mich bis in meine tiefsten Träume hinein. Und in der Not dieses einen Menschen, der über mir in der Stille der Nacht all das gelernte, oft unnütze Wissen nochmal in seinem Kopf durchgeht, und wo es fehlt, schnell noch hineinstopft, sehe ich die große unheilvolle Qual der ganzen Jugend: das Abitur.

Gehört das eigentlich noch in unsere Zeit hinein? Fast kommt es mir vor, als gleiche es einem mittelalterlichen Marterinstrument. Soviel müßten wir doch heute wirklich von unseren Jugendbildnern verlangen können, daß sie sich auch ohne Abitur darüber klar sein müßten, was ihre anvertrauten Zöglinge leisten oder nicht leisten können.

Darum fort damit, und viel Sorge bleibt den Eltern und ihren Kindern erspart.

Elfriede W.

„Trinkt Milch!"

Schweinereien auf dem städtischen Gut Seeben.

Gestern verhandelte man vor dem Amtsgericht Halle gegen den Major a. D. Joachim Albrecht und den Geschäftsführer Alfred Marx vom Gute Seeben. Beide sollten für ein unglaubliches Vergehen gegen gesundheitspolizeiliche Vorschriften verantwortlich sein. Im Jahre 1929 hatte nämlich das Gut Seeben monatelang die Milch euterkranker Kühe trotz des strengen veterinärpolizeilichen Verbots nach Halle in den Verkehr gebracht. Die Streptokokken, die in dieser, nur gekocht im eigenen Betriebe und nur in Ausnahmefällen zur molkereimäßigen Weiterverarbeitung verwendbaren Milch enthalten sind, sind jene gefährlichen Kugelbakterien, die nicht selten

eine allgemeine Körpervergiftung herbeiführen, die den Tod bringt.

Trotzdem Zukäufe erfolgten, hatte sich der Seebener Milchkühebestand — infolge dieser Erkrankung mußten viele Tiere abgeschlachtet werden — bald von etwa 90 auf 30 Tiere verringert. Ein Beweis dafür, daß die Seuche auf dem Gute arg gehaust haben muß.

Leider mußte die Verhandlung über diese unverantwortliche Mißachtung gesundheitspolizeilicher Anordnungen vertagt werden, da der Major nur Finanzberater der Pächterin während der Reise ihres Sohnes gewesen sein soll und von dem Oberinspektor kaum etwas zu erfahren sei (!). Hoffentlich bringt die neue Verhandlung die wirklich Schuldigen an dieser, sagen wir es frei heraus: Schweinerei, auf die Anklagebank.

An diesem Beispiel zeigt sich wieder einmal, wie sich die Politik des Bürgerblocks, der stets eine Eigenbewirtschaftung der städtischen Güter durch die Stadt selbst zugunsten der städtischen Wohlfahrtseinrichtungen ablehnte, auswirkt.

Wer feiert, kann zah'en.

Die Vereinigung sozialdemokratischer Polizeibeamter Kölns nahm zur Arbeitslosenfrage eine bemerkenswerte Entschließung an, der wir folgendes entnehmen:

„Die Vereinigung sozialdemokratischer Polizeibeamter Kölns bedauert die Not der arbeits- und erwerbslos gewordenen Volksgenossen und spricht ihnen ihr Mitgefühl aus. Wir erwarten von unserer Partei, daß sie mit allen Mitteln bei Reich, Staat und Kommunen darauf hinwirkt, daß diese Organe trotz ihrer eigenen Finanznot sofort alles tun, was in ihren Kräften steht, um das Elend und die Not zu lindern. Von den Behörden erwarten wir, daß sie angesichts der großen Volksnot die Rosenmontags-Umzüge verbieten, für sonstige größere Veranstaltungen die Genehmigung versagen und allgemein für Lustbarkeiten dieser Art eine besondere Steuer, deren Ertrag zur Unterstützung der in größter Not befindlichen Volksgenossen sein soll, erheben. Die bereits bestehende Wohlfahrtsabgabe für Tanzlustbarkeiten ist entsprechend zu erhöhen. Wer jetzt noch Feste feiern will, der kann auch einen größeren Betrag für die Linderung der Not opfern. Wir Polizeibeamte erklären uns mit dem hungernden Volk solidarisch und erklären, daß auch wir zur Zahlung von Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung für die Dauer der Notzeit bereit sind, wenn das Reich die Pensionen über 12 000 Mk. jährlich gestrichen hat."

Unser Standardbrot gib' uns – Dietrich!

Vor einem Brotgesetz – Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums zur Hebung des Roggenbrotkonsums und Verminderung der Weizeneinfuhr – Standardisierung des Brotes – Verkauf nach Gewicht

Das Reichsernährungsministerium hat jetzt dem Reichswirtschaftsrat den Entwurf eines Brotgesetzes zugeleitet. Der Reichsernährungsminister selbst nimmt an, daß man mit Hilfe dieses Gesetzes 500000 Tonnen Roggen dem menschlichen Verbrauch mehr zuführen kann und daß dementsprechend die Einfuhr von Weizen um rund 120 Millionen Mark pro Jahr verringert wird.

*

Bis jetzt können die Bäcker Brot ohne besondere Bezeichnung in den Verkehr bringen. Diese Freiheit hat zur Folge, daß das unter der Bezeichnung Roggenbrot in den Handel gebrachte Graubrot zu großem Teil aus minderwertigen Weizenhintermehlen besteht. Dadurch wird die Qualität des Brotes in keiner Weise verbessert, was ohne Zweifel zur Verringerung des Roggenbrotkonsums beigetragen hat. Man nimmt an, daß 25 Prozent der für unser Graubrot verwandten Mehle Weizenhintermehle sind.

Das Gesetz bestimmt nun, daß in Zukunft unter der Bezeichnung Roggenbrot nur Brot mit mindestens 95 Prozent Roggenmehl hergestellt werden darf. Andererseits soll das Weizenbrot mindestens 95 Prozent Weizenmehl enthalten. Brot, das diesen Anforderungen nicht entspricht, d. h. das einen höheren Anteil von Roggen- oder Weizenmehl enthält, darf nur als Mischbrot verkauft werden. Ist mehr Roggenmehl verwandt, so ist das Brot als Roggenmischbrot zu bezeichnen; ist mehr Weizenmehl benutzt worden, dann hat das Brot den Namen Weizenmischbrot zu führen. Das in den Verkehr gebrachte Brot muß für den Käufer als besonderes Standard- und Qualitätsbrot gekennzeichnet werden. Weiter will das Gesetz

eine vernünftige Preisbildung

ermöglichen, und zwar in der Art, daß der Konsument eine wirksame Kontrolle über die Bewegung des Brotpreises erhält. Gegenwärtig liegt in den meisten Bezirken der Brotpreis fest. Die Preiserhöhungen und Preisverminderungen treten also nicht im Brotpreis in Erscheinung, sondern in einem höheren bzw. niedrigeren Gewicht. Dem Konsumenten ist es aber nicht möglich, ständig das Gewicht des Brotes nachzuprüfen. Er kann, wenn er den Brotpreis bezahlt, nicht wissen, ob das Brot 100 Gr. leichter oder schwerer ist. Damit fehlt jede Kontrolle über die Preisbildung. Das Gesetz bestimmt nun, daß

Roggenbrot und Mischbrot nur im Gewicht von 1 Pfund, 2 Pfund und einem Vielfachen davon verkauft werden dürfen.

Für Weizenbrot ist merkwürdigerweise diese Bestimmung nicht vorgesehen. Gegen diese Bestimmung haben die Bäcker die Einwendung erhoben, daß man das Brotgewicht nie genau feststellen könne; damit bedeute die im Gesetz vorgesehene Neuregelung eine Sondermaßnahme gegen die Bäcker. Das trifft nicht zu. Das Verkaufen von Brot nach Gewicht hat sich in diesen Teilen Deutschlands seit Jahren bewährt. Man kann auch von einer Sondermaßnahme gegen das Bäckergewerbe nicht sprechen, weil andere Waren, die ähnlich wie Mehl verarbeitet werden müssen, nach Gewicht verkauft werden. Der Brotverkauf nach festem Preis ist überhaupt eine Einrichtung, die aus dem Revolutionsjahr 1848 stammt. Damals gab die Regierung dem Volke das Versprechen, etwas gegen die Brotteuerung zu tun. Man setzte deshalb den Brotpreis fest mit dem Erfolg, daß die Bäcker das Gewicht verringerten. Dieser Zopf hat sich bis heute gehalten und muß beseitigt werden. Das wird auch im Interesse des ehrbaren Gewerbes liegen.

Wenn es möglich sein wird, gutes und einwandfreies Brot in Deutschland zu schaffen, dann wird auch zweifellos dem Rückgang des Roggenbrotkonsums Einhalt getan werden. Das kann den Bäckern nur willkommen sein. Ob sich allerdings die Hoffnungen des Reichsernährungsministers — Mehrverbrauch von 500 000 Tonnen Roggen und Einschränkung der Weizeneinfuhr um 120 Millionen Mark pro Jahr — erfüllen werden, ist eine andere Sache. Diese Erwartungen sind zweifellos etwas hochgespannt. Bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit, Roggen in größerem Umfange aus Deutschland auszuführen, hat aber auch eine geringere Entlastung des Roggenmarktes durch steigenden Konsum für die Behebung der Roggenkrise große Bedeutung.

Davon wird jedoch nicht die Tatsache berührt, daß eine wirkliche Sanierung der deutschen Roggenwirtschaft nur durch starke Einschränkung der Roggenproduktion erreicht werden kann.

Mein Name ist Rive, ich weiß von nichts!

Der hallische Oberbürgermeister und die Eingemeindungsfragen

Halle, den 13. Februar.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Bauausschusses der Stadtverordnetenversammlung nahm Herr Oberbürgermeister Dr. Rive das Wort, um eine Erklärung zu dem Artikel des „Volksblatt": „Begrabene Groß-Halle-Hoffnungen" abzugeben. Die Behauptungen sind nach Herrn Dr. Rive Erfindungen und bestanden nur in der Phantasie des Artikelschreibers. Er (Dr. Rive) hätte niemals vom Gemeindeausschuß des Preußischen Staatsrates einen derartigen Auftrag erhalten; er hätte an den Beratungen der Kommission das Ministerium nicht teilgenommen, lediglich an einer zwanglosen Zusammenkunft. Niemals wäre es ihm eingefallen, derartige weitschweifende Pläne zu pflegen. Vielmehr sei er immer der Meinung gewesen, daß erst die Nachbargemeinden eingemeindet werden müßten, daß aber auch hier der Magistrat noch keine festen Pläne habe, weil die dazu notwendigen Kräfte zurzeit im Magistrat nicht vorhanden seien. Er hoffe indessen, daß nunmehr der Magistrat wieder voll besetzt werde und dadurch auch für diese Arbeit Kräfte freigemacht werden könnten.

*

So der Wortlaut des Berichts, den uns ein sozialdemokratisches Mitglied des Bauausschusses über diesen Gegenstand übermittelte. Die Erklärung überrascht uns nicht, wir haben sie erwartet. Es ist ja auch nicht das erstemal, daß der Herr Oberbürgermeister ihm unangenehme Dinge einfach abstreitet. Wer sein Auftreten in der letzten Stadtverordnetensitzung beobachtet hat, wird sich auch keinen Augenblick wundern über die Kühnheit, die dazu gehört, eine solche Erklärung abzugeben. Da wir nicht verantwortungslos handeln und die Eingemeindungspläne nicht stören wollen, die nach der Erklärung des Oberbürgermeisters demnächst endlich wiederaufgenommen werden sollen, begnügen wir uns für heute mit diesen Feststellungen.

Sparen, nichts als sparen!

Der Bauausschuß der Stadtverordnetenversammlung, der am Mittwochnachmittag wieder eine Sitzung abhielt, hatte eine Tagesordnung von vier Punkten zu erledigen.

Eine Magistratsvorlage verlangt die Nachbewilligung von 25 000 Mk. für die Pädagogische Akademie. Es hat sich herausgestellt, daß die schon bewilligten 25 000 Mk. nicht ausreichen, um die Bittekinoschule so auszubauen, daß sie für die Akademie geeignet ist. Es werden daher noch 25 000 Mk. angefordert. Der Vorlage wurde, nach einigen Ermahnungen zur Sparsamkeit von seiten der Ausschußmitglieder, zugestimmt. Sodann wurde verhandelt über den Ausbau des Grundstücks Rainstraße 19 (Franzische Hefenfabrik) für Schulzwecke. Die Magistratsvorlage fordert dazu 350 000 Mk. Die Summe erschien zu hoch und es wurden daher, dem Vorschlag des Stadtv. Schierand entsprechend, vorläufig nur 260 000 Mk. bewilligt. Es handelt sich bekanntlich um die Schaffung eines eigenen Schulhauses für das Lyzeum II. Schließlich unterhielt sich der Bauausschuß über die Festsetzung des Bebauungsplanes für das Gebiet zwischen Brandberaweg, Saarlandstraße, Kreuzworwert- und Dölauer Straße. Der Vorlage wurde nach den Vorschlägen des Magistrats zugestimmt. Angenommen wurde ferner die Vorlage über den Ausbau des Kirschbergweges.

Milderung des Demonstrationsverbots

Ausnahmen für unpolitische Veranstaltungen gestattet

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in Ergänzung seines Runderlasses vom 16. Januar 1930, betr. das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel, den Regierungspräsidenten die Ermächtigung erteilt, Ausnahmen von dem Versammlungs- und Umzugsverbot zu genehmigen, soweit es sich um völlig unpolitische Veranstaltungen handelt. Für andere Veranstaltungen gelten die Bestimmungen in Abs. 2 des Runderlasses vom 16. Januar 1930.

Die Milderung des Demonstrationsverbots wird zweifellos mit Genugtuung aufgenommen werden von allen denen, die an der Aufrechterhaltung und Stärkung der Staatsautorität ein Interesse haben. Das vor einigen Wochen erlassene Demonstrationsverbot war durchaus berechtigt. Die Verbrecher, die gegen den Willen der kommunistischen Wähler allein auf Befehl der Moskauer Nationalbolschewisten eine Putschpolitik in Deutschland betreiben, mußten recht kräftig an die feste Staatsgewalt in Deutschland

SPD., Ortsverein Halle.

Heute, Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr, findet im „Volkspark" im Kartellzimmer eine

große Funktionärkonferenz

statt. Es wird Stellung genommen zu unserer Generalversammlung und zu der Konsumvertreterwahl am Sonntag, dem 2. März. Alle Funktionäre, die im Besitz einer braunen Ausweiskarte sind, haben pünktlich und bestimmt zu erscheinen. Besonders die Unterkassierer werden ersucht, vollzählig anwesend zu sein. Das Sekretariat.

6. Ortsbezirk der SPD., Müllers Hotel, Magdeburger Straße. Die heutige Ortsbezirksversammlung fällt aus. Sie findet am Donnerstag, dem 20. Februar statt. Wegen besonderer Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir alle Parteigenossen, sich an diesem Tage freizuhalten.

Jungsozialisten. Heute ist keine Veranstaltung. Wir weisen schon heute auf den in nächster Zeit stattfindenden Arno-Holz-Abend hin.

Wichtiges von der Witwenrente

Auch abgefundene Witwen haben Anspruch auf Witwenrente aus der Invalidenversicherung.

Am 12. Juli 1929 hat der Reichstag ein Gesetz beschlossen, wonach Hinterbliebene auch solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder die an diesem bereits invalide waren, und dann verstorben sind, ohne die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben, Anspruch auf Fürsorge (Witwenrente, Waisenrente) haben, während nach vorher geltendem Recht für diese Personen Rente nicht in Frage kam. Dadurch kommen alle Witwen in den Genuß von Witwenrente, deren Männer 1912 verstorben waren.

Die Landesversicherungsanstalten lehnten aber die Gewährung der Witwenrente auf Grund des neuen Gesetzes in all den Fällen ab, wo eine teilweise Erstattung der Beiträge auf Grund des § 44 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 erfolgt ist.

In der grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 20. Januar 1930 nimmt aber die höchste Instanz einen entgegengesetzten Standpunkt ein. Nach dieser Entscheidung haben auch alle die Witwen Anspruch auf Gewährung der Witwenrente, die früher aus dem Versicherungsverhältnis ihres Ehemannes abgefunden wurden und denen die Hälfte der Beiträge auf Grund der alten Fassung des Gesetzes zurückgezahlt worden ist. Die Rente ist so festzusetzen, als ob die Beiträge nicht erstattet worden sind, der Festsetzung sind also die Beiträge zugrunde zu legen, die zur Zeit des Todes des Versicherten vorhanden waren.

Allen Witwen, die mit ihrem Anspruch auf Witwenrente deshalb abgewiesen worden sind, weil sie mit der Hälfte der Beiträge abgefunden wurden, wird dringend gebraten, nun auf Grund der neuen Entscheidung einen neuen Antrag auf Gewährung von Witwenrente zu stellen.

Das Kind unterm Auto.

In der Lange Straße wurde gestern nachmittag ein fünfjähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen erfaßt und drei Meter weit mitgeschleift. Das Kind erlitt dadurch stark blutende Wunden im Gesicht und mußte zum Elisabethkrankenhaus geschafft werden.

Auf der Pfännerhöhe stießen ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Dabei fuhr das eine Fahrzeug auf den Bürgersteig und drückte einen Gartenzaun ein. In der Reilstraße geschah dasselbe Unglück. Hier blieb der Lastwagen auf den Schienen der Straßenbahn stehen und mußte von der Feuerwehr nach einer 15 Minuten langen Verkehrsstörung abgeschleppt werden. Einige weitere Unglücksfälle waren bedeutungslos.

Rundfunkrede des zukünftigen Leiters der Pädagogischen Akademie. Am Freitag, dem 14. Februar, 19.05 Uhr, spricht Prof. Dr. Frankenberger aus Hannover, der zukünftige Leiter der Pädagogischen Akademie Halle, über „Die Ausbildung der Volksschullehrer an den preußischen Akademien" im Leipziger Sender.

Straßensperrung. Die verlängerte Artilleriestraße zwischen Beesener Straße und Friedrich-Ebert-Straße wird zur Herstellung eines Tonrohrkanals auf zwei Monate für den Verkehr gesperrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0003

erinnert werden. Der preußische Minister des Innern hatte die Pflicht, nach rechts und links zu zeigen, daß er als verfassungsmäßiger Volksminister in Preußen regiert und nicht irgendein Beauftragter des Blutzaren Stalin. Dieser Beweis ist geliefert. Der Minister hat befohlen, und die Kommunisten haben gehorcht. Zwar nicht gern, aber im Bewußtsein ihrer Ohnmacht sich fügend. Ein paar wilde Literaten haben in ihrer wohlgeheizten Redaktionsstube mit dem Füllfederhalter eine Revolution veranstaltet. 99 Prozent der deutschen Arbeiter haben davon überhaupt nichts erfahren, weil sie keine kommunistischen Papiere lesen. Selbst die Gläubigsten der kommunistischen Gläubigen haben aber die kommunistische Blutparole nicht befolgt. So ist alles in allem die ganze aufgeregte Geschichte in Frieden und Wohlgefallen ausgegangen.

Es ist immerhin möglich, daß die kommunistische Führung, wenn sie nicht mehr allzusehr mit der Verramschung der Betriebe beschäftigt ist, noch einmal einige kleine Putschaktionchen veranstaltet. Der neue Befehl für den „Kampftag gegen die Erwerbslosigkeit" am 6. März und das gestrige Vorspiel in den Opelwerken lassen darauf schließen. Auch könnten die Nationalsozialisten wieder etwas außer Fasson geraten und sich im Schlagen und Schießen auf den Straßen üben. Darum wird es vielleicht gut sein, das Demonstrationsverbot zum Schutze der Arbeiter gegen solche Gewalttaten noch einige Wochen aufrechterhalten. Mit dem Ausgang des Winters sollte man aber diese immerhin unerquickliche Maßnahme verschwinden lassen.

Jedenfalls wünschen wir, daß am diesjährigen 1. Mai — 40 Jahre nach der ersten Maidemonstration — überall im Lande die Massen aufmarschieren dürfen.

Zwischenfälle sind bei der Roheit der Kommunisten und der Nationalsozialisten gewiß auch dann nicht ganz ausgeschlossen. Damit muß man in solchen Zeiten immer rechnen. Davor ist man auch in geschlossenen Versammlungen nicht geschützt. Minister Grzesinski braucht aber nicht zu fürchten, daß die Aufhebung des Umzugsverbots, etwa gegen Ende März, als ein Zurückweichen vor den Rechts- und Linkspuritschisten ausgelegt werden könnte. Von vernünftigen Menschen jedenfalls nicht. Die Staatsgewalt hat sich als so stark gezeigt, daß sie Großmut gegenüber den geschlagenen Feinden der Republik üben kann.

Zusammenarbeit Elektrowerke Berlin-Provinzialverband.

Die Elektrowerke AG. Berlin hielten ihre Generalversammlung ab. Das letzte Geschäftsjahr ist gekennzeichnet durch die Inbetriebnahme umfangreicher Neuanlagen, so im Kraftwerk Zschornewitz die Erhöhung der Leistung um 210 000 Kilowatt, u. a. durch die beiden bisher in Deutschland einzig dastehenden Maschinensätze von je 85 000 Kilowatt. In Golpa wurde der Bau einer Abraumförderbrücke mit 30 000 Kubikmeter Tagesleistung begonnen. Von den Ereignissen der letzten Zeit ist der Abschluß eines Abkommens mit dem Provinzialverband Sachsen zwecks gemeinschaftlicher elektrowirtschaftlicher Betätigung hervorzuheben. Der Landeshauptmann hat inzwischen zwei Vertreter der Elektrowerke in den Aufsichtsrat der Ueberlandzentrale Südharz GmbH. berufen.

Gesamtverband arbeitet vorbildlich

Versammlungen der Unterabteilungen

Die Krankenpfleger.

Die Mitgliedschaft der Provinzialanstalt Nietleben des Reichsbundes der Beamten und Angestellten hatte sich in Schillers Garten zur Generalversammlung zusammengefunden. Die Berichterstattung über die Geschäfte des Jahres 1929 gab Geschäftsführer Ferchlandt. Ferchlandt schilderte besonders die Kämpfe, die der Reichsbund gerade für das Personal der Provinzialanstalt Nietleben geführt hat. Er verglich den Lebensstandard der in den Anstalten der Provinz Sachsen tätigen Kollegenschaften und die Art der Besoldungsverhältnisse mit einer Anzahl anderer Provinzen und zeigte die hartnäckige Haltung der Behörden in bezug auf die Bewilligung tatsächlich erworbener Ansprüche. In der Diskussion ging zunächst Engelbrecht auf spezielle Fragen der Berichterstattung ein. Er wünschte der Leitung und Mitgliedschaft noch bessere Erfolge als bisher. Er streifte zugleich eine Anzahl interessante Berufsfragen. Nach Ausführung Kahnts und Wonnebürgers ging Schreiber auf die Fragen der Umstellung der Ortsgruppen bzw. Einreihung der Landesheilanstalt in eine andere Ortsgruppe ein. Bislang sind die Verhandlungen darüber noch in der Schwebe; die Versammlung nahm Kenntnis, daß der zuständige Reichstagsabgeordnete Peters (Halle) mit der weiteren Förderung der Angelegenheit betraut ist und seine Hilfe zugesichert hat.

In den Vorstand wurden gewählt: Wilhelm Wahle, Georg Schreiber, A. Thomasius, Erna Luno, Stephan Nowiki: als Delegierte zur Vertreterversammlung: Wahle, Wismeyer, Luno.

Die Kraftfahrer.

Der Reichsverband der Berufskraftfahrer hielt im Promenadenrestaurant seine Monatsversammlung ab. Geschäftsführer Ferchlandt hielt einen Vortrag über

Berufsfragen der Kraftfahrer.

Er ging dabei aus von der außerordentlich verschiedenen rechtlichen Auffassung, die die Organe der Staatsverwaltung und die der Justizverwaltung bezüglich der Berufstätigkeit der Kraftfahrer, in Sonderheit der Berufskraftfahrer, haben. Er erläuterte an Hand augenfälliger Beispiele die Schwierigkeiten, die sich für die Berufskraftfahrer aus dieser verschiedenen rechtlichen Auffassung ergeben und wies auf die Bestrebungen des Gesamtverbandes zur Schaffung einheitlicher und erträglicher Richtlinien für die Berufskraftfahrer hin. Die lebhafte Teilnahme der Mitglieder an der Diskussion bewies, welch vorzüglicher Geist die Gruppe der Berufskraftfahrer in Halle bewegt und wie eng verbunden der Reichsverband der Berufskraftfahrer mit den Interessen der Mitglieder ist. Es wurde angeregt, die Vortragsreihe in der gleichen Weise fortzusetzen und vor allem einmal die Fachleute aus den einzelnen Behörden zu hören. Die Versammlung appellierte zugleich an die übrigen Kreise der Bevölkerung, da festgestellt wurde, daß in vielen Fällen das unbeteiligte Publikum von vornherein Stellung gegen den schwer um seine Existenz kämpfenden Berufskraftfahrer nimmt.

Einmütig stehen die Kraftfahrer auf dem Standpunkt, daß der Versuch, parteipolitischen Hader in die Kraftfahrer hineinzutragen, von vornherein abgelehnt wird. Die Versammlung zeigte, daß im Kreise der Berufskraftfahrer der feste Wille zur Erstrebung besserer Besoldungs- und Lebenshaltsbedingungen besteht und das zugleich kulturelle Bestrebungen und der Wille zur Weiterbelebung Wurzel geschlagen hat.

Eine kleine kommunistische Gruppe machte den Versuch, in lärmender Weise ihre gewerkschaftsfeindlichen Tendenzen durchzudrücken. Diesen kommunistischen Spaltern wurde mit aller Deutlichkeit gesagt, daß im Kreise der Berufskraftfahrer ihre Bestrebungen keinen Boden finden. Es steht fest, daß im Reichsverband der Berufskraftfahrer für die Bedrecker kommunistischer Spaltungstendenzen kein Platz mehr ist.

Sektion Kämmereibetriebe.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung hatten sich die Mitglieder der Reichssektion Kämmereibetriebe im „Volkspark" versammelt. Der Sektionsleiter Seiler erstattete Bericht über das Wesen und die Tätigkeit der Reichssektion im Jahre 1929. Eine Fülle von Lohn- und Tarifstreitigkeiten hat die Sektion neben allen sonstigen Aufgaben erledigt. Der Bericht fand allseitige Zustimmung. Sehr lich Heinemann hielt es für zweckmäßig, überspannte Forderungen zu stellen. Allgemeines Gelächter belehrte ihn indessen, daß zu ernster Arbeit mehr gehört, als wilde Reden. Seiler gab gleichfalls einige Wünsche allgemeiner Art bekannt, trug diese jedoch sachlich und ohne tendenziöse Entstellung vor. Barth (Gartenverwaltung) gab dagegen eindrucksvolle Darlegungen und rechte Antwort auf die Heinemann'schen Entgleisungen, ebenso Günther und einige andere. In die Sektionsleitung wurden gewählt: Fritz Seiler, Otto Berbig und Willi Barth.

Der Autozentralrufsbetrieb

wird am 1. März eröffnet.

Einen wichtigen Schritt vorwärts in der Organisation des halischen Verkehrswesens hat der Hallische Wirtschafts- und Verkehrsverband mit der Schaffung einer Autorufzentrale getan, von deren Einrichtung wir bereits berichteten. Am 1. März soll die neue Einrichtung in Betrieb genommen werden. Die Zentrale befindet sich am Markt. Elf Kraftdroschkenhaltestellen sind mit ihr telephonisch verbunden. Der Wagenpark umfaßt 50 Droschken. Das Telephonnetz besteht aus 14 Kilometer Leitung. Durch die Menge der vorhandenen Hallplätze verringern sich natürlich die Anfahrtskosten ganz erheblich.

Ehre, wem Ehre gebührt! Das preußische Staatsministerium hat dem Fleischergesellen Willi Heckau aus Diemitz (jetzt in Rössen) in Anerkennung der von ihm am 16. Juni vorigen Jahres in der Nähe des „Felsenburgkellers" ausgeführten Rettungstat die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Ballenbrand. In der Mansfelder Straße war infolge eines defekten Schornsteins ein Ballenbrand entstanden, der von der Wehr in kurzer Zeit beseitigt wurde.

Stopa Film.

Programmwechsel in der „Schauburg".

Alle ernsthaften Freunde des Films bedauern aufrichtig, daß der prachtige Film „Sprengbagger 1010" so plötzlich wieder abgesetzt wurde. Aber es zeigte sich auch hier wieder, daß das Publikum für einen derart wertvollen Film weniger übrig hatte, als für irgendeinen albernen Schwarten.

Seit Mittwoch bringt die „Schauburg" den Otto-Gebühr-Film „Stopa Plow" heraus. Wir müssen sagen, nach dem vorangegangenen Programm ist das doch eine arge Enttäuschung. Denn dieser Film ist so unfertig, so wenig wirkungsvoll wie nur einer. Dazu hat man unter der Oberleitung versucht, eine Tendenz einzuschieben, die dahin geht, die verruchte Novemberrevolution schlecht zu machen und das humane, leutselige Offizierkorps, bekanntlich die Quelle der Revolution, aber weißzuwaschen. Das ist genau so eine Geschichtsklitterung wie die Behauptung des Films, die Matrosen der Flotte, die gegen Ende des Krieges zur Unnützigkeit verdammt waren, brannten nur darauf, „von an den Feind" zu kommen.

Otto Gebühr spielt einen etwas farblosen Schiffskommandanten und wird nicht übergezogen; Erna Morena noch farbloser, seine Frau, die für den Herrn Kommandanten scheinbar nur ein Schemen ist. Heinz Klockow, Claire Kommer und noch drei andere nimmen eine Liebesaffäre, aus der man auch nicht klug wird. Wenn dieser Film nicht gedreht worden wäre, hatte die Welt keinen Verlust erlitten.

Im Beiprogramm bietet ein Kulturfilm recht schöne Aufnahmen aus Kanadas wunderbarer Bergwelt. „Dickerchen im Kabarett" ist die übliche Groteske mit viel dd aufgetragener Komik. Zuletzt ist noch die Opel-Woche zu erwähnen. hh.

Vier Logenplätze

können Sie gewinnen, wenn Sie sofort die Frage der Redaktion: „Was sagen Sie zum Tonfilm?" beantworten.

Stubenbrände. Gestern gegen mittag war auf dem Preßlersberg durch aus einem Ofen herausgefallene Glut ein Stubenbrand entstanden. Es verbrannten ein Tisch, ein Ruhebett und mehrere Kissen. Die Feuerwehr löschte den Brand schnell. In der Schillerstraße war durch einen schadhaften Schornstein ein Dielenbrand verursacht worden, den die Wehr ebenfalls recht schnell beseitigte.

Schweinezwischenzählung in Preußen. Von dem preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist für Preußen eine Schweinezwischenzählung am 1. März 1930 angeordnet worden.

Volkshochschule Halle. Am Freitag, 21 März, spricht im Hörsaal 17 der Universität Rektor Greff über „Wirtschaftsanalyse". Gemeinsam mit der Volksbühne veranstaltet die Volkshochschule am Sonnabend, 20 Uhr, in der Aula des Reform-Realgymnasiums einen offenen Eingabend unter Leitung von Richard Doell. Es werden vor allem Tanz- und Schelmenlieder gesungen.

Walhallatheater. Ab 16. Februar wieder ein glanzvolles Programm. Neben der Ausstattungsrevue der berühmten Tänzerin Erna Offeney mit 25 Solisten sind weiterhin die Attraktionen verpflichtet, wie die bekannte Arabertruppe „10 Bazaar" vom Wintergarten Berlin, ferner Mirot-Group, der größte Illusionskast der Zeitzeit. Sonntag nachmittag 4¼ Uhr das volle Programm zu kleinen Preisen. Jeder Erwachsene hat ein Kind frei. (Siehe Anzeige.)

Hauptschriftleiter: Ernst Voops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Voops. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kaiserek. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: F. Habicht. Für den Anzeigenteil: W. Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7

Die Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gegabntem Borstenschnitt in zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung.

Der Jod in der Wüste

Von Th. MacDonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

25 | (Nachdruck verboten.)

„Etwas Neues", fragte der Sergeant, als er neben Morelli stand.

„Nichts — gar nichts." Er deutete auf den glitzernden Sand, wo der dunkle Fleck das Silber unterbrach.

„Das ist einer von ihnen", erwiderte der Sergeant, „aber wie viele sind da noch . . . zwei, denke ich, oder drei . . . Nein, vielleicht vier oder fünf, weil sie von denen Verstärkungen bekommen haben, die Jock und Cook gefaßt haben . . . Und da wir nichts sehen können, mag der Herrgott wissen, wie viele es sind . . . Aber ich glaube, nicht mehr als fünf . . . sonst hätten sie angegriffen." Er schwieg einen Augenblick. „Bleiben Sie hier", fügte er hinzu, „ich will mein Hemd holen — wir werden alle bald wieder bei Ihnen sein."

Er ging schnell zur Hütte; als er zehn oder fünfzehn Meter von ihr entfernt war, hörte er Abelsons Stimme: „Sanders! Sanders! Wo zum Teufel steckst du denn, Antworte doch, du heiliges Ungeziefer! Wo bist du?"

Dann sah er Abelson aus dem Schatten östlich der Hütte auftauchen, durch eins der Fenster in ihr Inneres blicken und hörte seinen triumphierenden Ruf: „Komm 'raus da, du räudiges Biest!" Dann verschwand der Suchende im Eingang.

Mit einem Male ertönte ein seltsames Geräusch, gerade als er zu laufen begann, weil er nicht wollte, daß Sanders niedergeschlagen würde. Es ertönte ein Klirren, und er beeilte sich, während er sich überlegte, was es zu bedeuten haben könne . . . es mußten die Säbel gewesen sein . . . einer der beiden hatte wohl die Pyramide der elf Klingen umgestoßen, die seit ihrer Ankunftsnacht in einer Ecke stand.

Er lächelte grimmig über sich selbst und die wilden Erinnerungen, die das metallische Klirren in ihm weckte, und mäßigte seinen Schritt, aber plötzlich sauste er mit höchster Geschwindigkeit über die wenigen Meter, die ihn von der Hütte trennten; es war ihm eingefallen, die Säbel standen gar nicht in einer Pyramide, so daß sie nicht umgeworfen werden konnten. Sie lagen auf einem Haufen, und mußten also vorher mit Absicht aufgenommen worden sein, ehe sie fallend zu klirren vermochten.

So lief er, aber doch nicht schnell genug; denn als er die Tür noch nicht ganz erreicht hatte, drang ihm verworrenes Geräusch entgegen: leise, kurze Flüche Abelsons, hohe, schrille, unzusammenhängende Bibelstellen aus Sanders' Munde . . . dann eine so unvermittelte Stille, daß sie erschreckend wirkte.

Aus der Tür fiel Abelson dem Sergeanten in die Arme.

„Nehmen Sie sich doch zusammen", sagte der Sergeant, „was zum . . ."

Er verstummte, der Körper in seinen Armen war schlaff. Er legte ihn nieder und ein Mondstrahl zeigte ihm ein gähnendes Loch an Stelle des rechten Auges und des oberen Teiles der Wange.

Dann stürmte eine wilde, schwatzende, zu drei Vierteln nackte Gestalt aus der Hütte, die einen blanken Kavalleriesäbel mit dunkel glänzender Spitze krampfhaft in der Hand hielt. Aus ihrem Munde floß zwischen unzusammenhängenden Worten flockiger Speichel.

Es schien dem Sergeanten, daß der Wahnsinnige ihn angreifen wollte; so bückte er sich, sprang vorwärts und ergriff die knochigen Beine des Rasenden fest am Knöchel. Sanders flog vornüber, sein Kopf schlug mit lautem Krach auf den Boden, dann lag auch er still.

Der Sergeant kniete bei dem kindlich zusammengesunkenen Körper Abelsons nieder und überzeugte sich von der Wahrheit dessen, was er bereits gewußt hatte. Auch hier war Tod . . .

Eine Zeitlang verharrte er in unveränderter Stellung und starrte vor sich hin, ohne etwas zu sehen. E fühlte sich ganz stumpf, wie jemand, der in einer leichten Chloroformbetäubung zwar nicht bewußtlos ist, aber nicht denken oder handeln kann.

Er schreckte auf: von den Bäumen her krachte Morellis Karabiner, mehr Schüsse und lautes Rufen folgten.

Der Sergeant sprang auf und über die beiden Liegenden, einen Toten und einen Bewußtlosen, weg, eilte in die Hütte und kam mit zwei Karabinern, drei Patronengurten und zwei Feldflaschen zurück. Wieder setzte er über die beiden Körper und rannte zu Morelli, neben dem er sich niederwarf.

Morelli feuerte bedächtig und sorgfältig in unregelmäßigen Abständen nach bestimmten Zielen; auch der Sergeant begann zu schießen, es bedurfte keiner Worte. Draußen, in der Nähe des dunklen Flecks, der Morellis erstes Schießresultat bezeichnete, bewegten sich andere schwarze Gestalten, die aus dem schützenden Schatten herauskamen . . . Ein . . . zwei . . . fünf . . . sechs schwarze kriechende Figuren.

Sie schossen sparsam weiter und zielten genau — aber unablässig, fast unmerklich blieben die sechs im Vorrücken begriffen.

„Verdammt!" sagte Morelli wild, „können wir denn nicht mehr schießen. Oder was sonst? Wie weit schätzen Sie die Entfernung?"

„Auf dreihundertfünfzig wor ich jetzt", sagte der Sergeant, „ich glaube, es ist mehr." Er klappte das Visier hoch.

„Hm!" Morelli nickte zustimmend, tat dasselbe und schoß wieder. „Wo ist der Jud?" fragte er.

Der Sergeant feuerte und sagte: „Kommt nicht. Wir sind jetzt zu zweit."

„Was?" Morellis Kopf fuhr scharf herum.

„Sie und ich, meine ich . . . wir sind zu zweit." Der Sergeant drückte einen neuen Rahmen in seinen Karabiner. „Sanders ist total hops . . . vollkommen . . . Rannte Abelson einen Säbel ins Auge . . . tot." Er legte den Karabiner an, schmiegte die Wange an das harte Holz und zielte sorgfältig auf die vorderste der schwarzen Gestalten, die sich im schimmernden Glanze der Wüste bewegten.

Achtzehntes Kapitel.

Drei — fast vier Stunden später. Noch scheint der Mond, aber sein Glanz ist blaß, sein Silberschimmer ward zu geisterhaft lichtem Grau . . . Immer noch liegen Morelli und der Sergeant am Hügelrand, aber sie feuern nicht mehr . . . Draußen vor ihnen liegen nun drei dunkle stille Flecken, die nicht mehr, auch nicht unmerklich, vorwärtskriechen. Das werden sie überhaupt nicht mehr können . . .

Um Morellis Oberarm ist ein abgerissenes Stück seines Hemdes fest als Bandage gewickelt; denn er und der Sergeant haben nicht allein geschossen . . . Ein Querschläger hat ihn getroffen, das Geschoß prallte von einem Palmenstamm ab, und riß ihm eine Kerbe ins Fleisch; sonst sind sie unverletzt.

Für den Augenblick wenigstens haben sie gesiegt. Die drei . . . oder waren es, wie Morelli behauptete, vier . . . Ueberlebenden ihrer Gegner haben sich in die undurchdringlichen Schattentiefen zurückgezogen.

Da nun ungeteilte Wachsamkeit nicht länger vonnöten schien, hob der Sergeant Kopf und Schultern, um in die sich langsam erhellende Dunkelheit unter den Bäumen zu spähen.

„Was gibt's?" fragte Morelli, als er es zum drittenmal getan hatte.

„Sanders."

Morelli fuhr auf. „Herrjeeses . . . den hatte ich ganz vergessen . . . Ist er da?"

„Kann ihn nicht sehen", entgegnete der Sergeant, „darum suche ich ja nach ihm" Wieder wandte er den Kopf.

Auch Morelli wälzte sich jetzt herum, so daß er in die grauen Schatten des Gebüsches blicken konnte.

„Vorn der Araber", meinte er, „ein blutdürstiger verrückte Hund hinten — nette Gesellschaft haben wir hier, Sergeantchen!"

Beide lachten mit kurzen, gepreßten, bellenden Tönen.

„Vielleicht", meinte der Angeredete, „habe ich das arme Luder erledigt . . . glaub's aber nicht — ist mußte ihn betäuben." Er schwieg einen Augenblick, ehe er wieder in die Wüste hinaussah. „Und dann Abelson", fügte er hinzu.

„Müssen wir wieder graben" meinte Morelli kichernd.

Der Sergeant drehte sich wütend um. „Hören Sie mit dem verfluchten Gefeize auf . . . sofort!"

Das häßliche Lachen erstarb. „Verzeihung, Sergeant", sagte Morelli „weiß nicht, was mit mir los ist . . . sollte mich besser benehmen."

„Es wird gleich dämmern", meinte der Sergeant wieder in ruhigem Ton. „Ich will mein Hemd und meinen Helm holen. Bleiben Sie hier." Er stand steifbeinig auf und nahm vorsichtig Deckung hinter einer Palme; dann ging er, Karabiner in der Hand, langsam fort.

„Seien Sie um Gottes willen vorsichtig . . ."

Morellis Stimme flatterte hinter ihm her: er lächelte im Weiterschreiten über die unnötige Warnung und hielt die Waffe am Arzuo vor sich. Seine Muskeln waren angespannt, die Schultern leicht vorgeneigt . . . Geräusche, die gar nicht da waren, klangen an sein Ohr . . . schleichende Schritte, das Wehen einer Klinge an einem Stamm . . . schweres Atmen eines Zerdrückten . . . Er riß sich zusammen und sagte laut: „Hab' dich nicht su' Du hörst überhaupt nichts!" Schneller, sich auf die Lippen beißend, schritt er vorwärts.

Er kam zur Hütte und zu Abelsons Leiche — von Sanders keine Spur. Er trat über den liegenden Körper und sprang mit äußerster Willensanspannung, die seine Muskeln zittern ließ, in den dunklen Raum — den Karabiner schlagbereit über dem Kopf erhoben.

Aber Sanders war nicht da . . .

Von den Decken nahm er Hemd und Helm auf. Lo ich das Hemd hier anziehe? dachte er. Vielleicht kommt er gerade, wenn ich es über dem Kopf habe . . . Kurze Zeit stand er unschlüssig, dann siegte der Wunsch nach vermehrter Sicherheit, die Kleidung empfinden läßt. Er legte den Karabiner neben sich, zog sich das Hemd an und ergriff die Waffe so schnell wie möglich von neuem.

„Verrückt wie ein Kater", sagte er laut mit krächzender, unnatürlicher Stimme

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0004

Provinz Sachsen im Reichsrat

wieder durch einen Sozialdemokraten vertreten

Merseburg, den 13. Februar.

Der Provinzialausschuß hielt gestern seine erste Sitzung in der neuen Zusammensetzung ab. Als Vertreter der Provinz Sachsen im Reichsrat wurde der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Halberstadt Paul Weber gewählt. Bisher wurde die Provinz Sachsen durch den früheren Oberpräsidenten Hörsing vertreten; sie war bisher die einzige unter den preußischen Provinzen, die einen Sozialdemokraten im Reichsrat hatte.

*

Keine höhere Provinzialumlage.

Trotz Erweiterung des Aufgabenkreises

Ueber die wichtigen Verhandlungen liegt uns nur dieser — sehr spärliche — Bericht des WTB. vor: Der Provinzialausschuß beschäftigte sich in seiner Sitzung am 12. Februar mit den Haushaltsentwürfen für 1930. Es wurde beschlossen, den für das vorige Jahr umgelegten Betrag nicht zu überschreiten, sondern

den gesamten Ausgabebedarf so zu beschränken,

daß eine Erhöhung der Umlagesumme nicht eintritt. Um die Erhöhung der Umlage zu vermeiden, waren erhebliche Abstriche im Etat notwendig. Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage hielt der Provinzialausschuß diese Maßnahme für notwendig, obgleich eine Erweiterung des Aufgabenkreises des Provinzialverbandes namentlich auf dem Gebiete des Straßenwesens (Uebernahme von 500 Kilometer Kreisstraßen) vom Provinziallandtage beschlossen worden ist.

Ferner wurden mehrere Vorlagen für den Provinziallandtag festgestellt, u. a. über die Einrichtung eines Jöglingsheims bei der Provinzial-Taubstummenanstalt in Halle. Die halische Anstalt besitzt noch kein Internat. — Von der Beteiligung des Provinzialverbandes an

Gasfernversorgungsunternehmungen

sind in Ausführung des Gründungsvertrages von der Gasfernversorgung Saale in Halle 160 000 Mk. an den Kreiskommunalverband des Mansfelder Seekreises, 80 000 Mk. an den Kreiskommunalverband des Saalkreises abgetreten worden. Ferner wurden von der Gasfernversorgung Goldene Aue Eichsfeld 50 000 Mk. dem Kreiskommunalverband Sangerhausen, 4000 Mk. der Stadt Sondershausen überlassen. Die Beteiligung des Provinzialverbandes an der Gasfernversorgung Saale in Halle beträgt danach noch elf Prozent, an der Gasfernversorgung Goldene Aue Eichsfeld 15 Prozent des Gesellschaftskapitals.

Die Arbeitslosigkeit steigt immer noch!

Allein die Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt rund 2,5 Millionen

Am 31. Januar betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nach den Feststellungen der Reichsanstalt insgesamt 2 232 619 gegenüber 2 063 570 am 15. Januar. Die Zunahme beträgt in der zweiten Januarhälfte in der Versicherung absolut 169 049 oder 8,2 Prozent. Am 31. Dezember wurden in der Versicherung insgesamt 1 774 571 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zunahme in der ersten Januarhälfte betrug absolut 288 999 oder 16,3 Prozent.

In der Krisenunterstützung betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 31. Januar insgesamt 250 029; die Zunahme in der zweiten Januarhälfte beträgt 19 865 oder 8,6 Prozent, in der ersten Januarhälfte 9,5 Prozent.

In der Berichtszeit vom 8. bis 8. Februar ist nach den vorläufigen Meldungen die Kurve der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung noch um 50000 gestiegen. Zusammen mit den Krisenunterstützten beträgt die Zahl der Unterstützungsempfänger zurzeit rund 2,5 Millionen.

*

In Berlin waren am 31. Dezember insgesamt 282 041 Personen arbeitslos; gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres 56240 mehr. Hierunter befanden sich 45 796 Metallarbeiter, 33 658 Bauarbeiter, 50 059 ungelernte Arbeiter, 26 559 kaufmännische und Büro-Angestellte. Inzwischen ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Berlin bis zum 35. Januar auf 331 543 gestiegen. Diese Ziffer, die übrigens noch nicht das richtige Bild von der fürchterlichen Lage auf dem Berliner Arbeitsmarkt gibt, sollte eine neue Warnung vor der Reise nach Berlin sein.

Rationalisierung bei der Reichsbahn

Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Der Reichsbahn sind im Auto und Flugzeug kräftige Konkurrenten entstanden. Sie schützt den durch den Wettbewerb des Kraftwagens verursachten Einnahmeausfall im Jahre 1929 auf rund 410 Millionen Mark. Auf der anderen Seite ist sie durch den ihr auferlegten jährlichen Beitrag von 660 Millionen Mark zu den Reparationen und sonstigen Verpflichtungen finanziell überaus stark vorbelastet und damit im Wettbewerb sehr gehemmt. Unter dem Druck der starken Konkurrenz des Kraftwagenverkehrs mußte die Reichsbahn

zu einer Umstellung des Güterverkehrs

schreiten. Neben einer Beschleunigung des Fernverkehrs, für den der Wettbewerb des Kraftwagens kaum in Frage kommt, wurde vor allem der Beschleunigung des Nahgüterverkehrs besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch die Einführung von Leichtgüterzügen ist eine weitgehende Trennung von Stückgut- und Wagenladungsverkehr erfolgt. Durch weitere technisch-organisatorische Neuerungen wurde das Aus- und Einladen auf den Unterwegs-Stationen wesentlich beschleunigt und das Geschäft auf den Umladestellen stark vermindert. Im Stückgutverkehr ist die Reisegeschwindigkeit von 10-Kilometer-Stunden im Reichsdurchschnitt bis auf 65 Kilometer die Stunde erhöht worden. Diese Umstellung im Stückgutverkehr hat beachtenswerte

Nachteile für das Personal

zur Folge. So sollen z. B. im Zusammenhang mit den geschilderten Rationalisierungsmaßnahmen mehrere Verschiebebahnhöfe bald oder ganz stillgelegt werden. Im Stückgutverkehr wird die Zahl der Frachtgut-Umladestellen im Reichsbahngebiet von 219 auf 81 vermindert. An zahlreichen Stellen müssen zwangsläufig stärkere Einschränkungen des Umladegeschäftes erfolgen. Damit wäre dann wieder eine kräftige Verminderung der Rangiergeschäfte verbunden. Die Stillegungen und Einschränkungen verteilen sich auf das ganze Reichsbahngebiet. An einer ganzen Reihe von Stellen müssen **Personalverminderungen eintreten.** Der Einheitsverband der Eisenbahner ist daher zur Vermeidung von Härten und im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit bei der Reichsbahnverwaltung vorstellig geworden, damit die Durchführung der im Stückgutverkehr geplanten Stillegungen und Einschränkungen wenigstens um einige Monate verschoben wird.

In den Eisenbahnen sind große Werte des Reiches festgelegt. In der Wirtschaft wird über Mangel an Betriebskapital geklagt. Ist es wirklich volkswirtschaftlich richtig, durch große Kapitalsinvestierungen im Kraftwagenverkehr

der Reichsbahn schärfste Konkurrenz

zu machen und dadurch ihre Rentabilität zu gefährden? Der Wettbewerb des Kraftwagens mit den Eisenbahnen sollte im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse in vernünftigen Grenzen bleiben.

Vom Berliner Kraftdroschkenkampf

Am heutigen Donnerstag finden zwecks Beilegung des Arbeitskonflikts im Berliner Kraftdroschkengewerbe zwischen Gewerkschaften und Unternehmern Verhandlungen statt.

Die Kommunisten versuchen inzwischen weiterhin an dem Streik der Taxichauffeure ihr Süppchen zu kochen. Sie haben bereits eine „Kampfleitung" gebildet, die jedoch allein auf weiter Flur steht. Krampfhaft versucht sie ins Geschäft zu kommen. Den Gesamtvorstand hat sie wissen lassen, daß sie bereit sei, einen Vertreter des Verbandes in die Kampfleitung aufzunehmen. Der Verband hat auf dieses alberne Angebot überhaupt nicht reagiert.

An verschiedenen Stellen Berlins kam es am Mittwoch wieder zu Ausschreitungen ausgesperrter Droschkenchauffeure, bei denen Droschken beschädigt wurden. In einem Falle erlitt ein Fahrgast, als die Scheibe des Wagens zertrümmert wurde, Verletzungen. Die Polizei nahm drei Personen fest.

Es dunkelt am Kommunistenhimmel.

Vernichtende Schläge in Sachsen.

Schwarze Freitage an Börsen, schwarze Tage im kommunistischen „Oppositionskalender", beides sind Katastrophen. Vernichtend wurde die kommunistische Spaltertactique in Dresden geschlagen. Die Stahl der Gruppenleitungen und Generalversammlungsbeleganten des Textilarbeiterverbandes, die Wahlen zum Ortsausschuß des ADGB. hatten das Ergebnis, daß **von den Oppositionellen nicht einer gewählt wurde. Die Dresdener Gewerkschaftspositionen sind damit restlos kommunistenfrei.** Zum Bereich Dresden gehört der Bezirk Pirna, eine der festesten Stellungen der KPD.; trotzdem dieser Zusammenbruch.

In Leipzig hatte die „Opposition" alle Kräfte angekurbelt, um bei den Wahlen zur Ortsverwaltung des DMVB. wenigstens einen Achtungserfolg zu erzielen. In der üblichen Weise wurde Propaganda getrieben: der Erfolg war: **die KPD. hat wieder zwei Sitze verloren!** Von 86 Mitgliedern der erweiterten Ortsverwaltung Leipzig des Metallarbeiterverbandes sind 79 auf der Liste der SPD., nur 7 — gegen 9 im Vorjahr — auf der Liste der KPD. gewählt.

Es geht zu Ende mit dem Spuk, schneller und schneller.

Sport und Spiel

Die erste Arbeiter-Fechtabteilung

Der Regatta-Klub Halle hatte am Mittwochabend zu einer Fechtveranstaltung eingeladen. Der Erfolg ist überraschend groß, eine statitische Zahl Zuschauer war erschienen. Die ersten Regatta-Fechter begannen ihre Uebungen, Schulfechten, Freigefechte in Florett, Säbel und Degen. Der Trainer des Klubs, Eisbein, hielt einen kurzen Vortrag. Der Arbeiter hat das Recht auf jeden Sport, es ist ein Irrtum, daß Fechten ein Vorrecht begüterter Kreise sei, auch der Arbeiter kann es und der Arbeiter soll es treiben.

Großes Interesse erweckte die Fechtschule. Spannung und Begeisterung lösten die Freigefechte, vor allem Säbelfechten, aus. Groß war der Spaß, als an die Zuschauer Waffen ausgegeben wurden. Mit einem Eifer und einer Freude gingen die neuen Fechter an die Arbeit, daß man sich seiner Haut kaum zu wehren wußte.

Der Regatta-Klub hat mit dieser Veranstaltung wieder einen Schritt nach vorwärts getan, nicht nur, daß dem Arbeitersport wieder ein neues, schönes Gebiet erschlossen ist, auch der werbende Erfolg ist beträchtlich. Zur Fechtabteilung des Regatta-Klubs meldeten sich 91 Teilnehmer, davon 6 Klubmitglieder, so daß **15 dem Arbeitersport bisher Fernstehende neu gewonnen wurden.**

Die Regattafechter werden ihren Trainingsbetrieb in der kommenden Woche aufnehmen, Teilnehmer werden noch aufgenommen. Die Kosten sind nicht hoch.

„Sturmvogel" in Halle.

Der „Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen, Ortsgruppe Halle, wird Anfang März ein Udet-Flamingo-Schulflugzeug nach dem Sportflugplatz Halle-Nietleben bekommen. Ende März wird eine zweite Schulmaschine hier stationiert.

Außerdem beabsichtigt die Leitung des „Sturmvogel" den gesamten fliegerischen Stützpunkt nach Halle-Nietleben zu verlegen, um so die Gründung einer vollkonzessionierten Fliegerschule zu ermöglichen.

Neuer Arbeiter-Sportverein.

Trebitz (Kr. Wittenberg), den 11. Februar.

Einem schon lange gehegten Bedürfnis zufolge wurde jetzt auch in Trebitz ein Arbeitersportverein ins Leben gerufen. In einer Versammlung des eigentlich schon mehrere Wochen bestehenden Vereins wurde der Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund beschlossen. Interessant war in der Versammlung, wie sich mehrere Aucharbeiter für Anschluß an eine bürgerliche Sportrichtung einsetzten. Sie verließen, als sie überstimmt wurden, das Versammlungslokal. Als erster Sport kommt das Fußballspiel in Frage, doch soll die Bewegung nach und nach auf alle innerhalb des ATSB. bestehenden Sportarten ausgebaut werden.

VfB. Wettin.

Die Monatsversammlung brachte endlich die Auslese. Die jugendlichen Revolutionäre haben sich wie die Spreu vom Winde in den bürgerlichen Sportvereinen treiben lassen, wo sie sogar schon am Sonntag mitgespielt haben. Und der Weizen blieb zurück bis auf einige tauben Körner, die auch in der Monatsversammlung sich noch nicht entschließen konnten, die neuen Statuten des Bundes und die Vereinssatzungen anzuerkennen. Aber der „gute Weizen" beschloß mit Stimmenmehrheit, daß die Bundesbeschlüsse und Satzungen anerkannt werden müssen, da sonst die Mitgliedschaft erlischt. VfB. Wettin wartet nun mit einer fast neuen Elf zum Spiel auf. Für Erwerbslose wurde der Beitrag auf 50 Pf. herabgesetzt. Man hat gedacht, den jungen Verein zur Unsäglichkeit oder zur JG. zu zwingen. Aber das ist vorbeigelungen!

Die Exekutive der SASJ. in Wien.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeitersportinternationale tagte Anfang Februar in Wien, um zu wichtigen Fragen des Olympias und zur Durchführung der Prager Kongreßbeschlüsse Stellung zu nehmen. Die sportpolitische Seite erhielt eine weitere Klärung durch den Ausschluß des elsässischen Verbandes (FSTAL), weil er seit 1928 keine Beiträge bezahlte und sich seitdem, die Beschlüsse der SASJ. durchzuführen.

Der internationale Fachausschuß tagt im September in Leipzig, anschließend soll ein internationaler Lehrgang für das Frauenturnen an der Bundesschule Leipzig stattfinden.

Eine längere Aussprache brachte das Verhältnis des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes zur Einführung des Fußballspiels. Die Exekutive beschloß, den dem tschechoslowakischen Arbeiterturnverband, Sitz Prag, nicht angehörenden Arbeiter-Fußballspielern den Eintritt in den deutschtschechischen Arbeiter-Turn- und Sportverband, Sitz Aussig, zu empfehlen, weil der Prager Verband die Einführung des Fußballspiels ablehnt.

Die in diesem Jahre stattfindenden großen Verbandsfeste in Belgien, Lettland, Schweiz, Tschechoslowakei, Holland, Ungarn werden den angeschlossenen Verbänden zum zahlreichen Besuch empfohlen und durch Mitglieder des Internationalen Büros beschickt.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der SASJ. findet im September 1930 eine Sitzung des Internationalen Büros in der Schweiz statt. Für diese Feier wird eine Festschrift herausgegeben.

Die nächste Sitzung der Exekutive findet aus Anlaß der Hygieneausstellung am 3. Juli in Dresden statt.

Die Kreisschwimmwarte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes waren vom 8. bis 8. Februar in Leipzig an der Bundesschule zu einem Lehrgang. Neben der technischen praktischen Arbeit wurde auch das bisherige Regelheft einer umfangreichen Neuberatung unterzogen. Satzung, Wettkampfordnung und Wasserball-Spielregeln wurden ergänzt und verbessert.

Im Breslauer Sechstagerennen war gestern abend 23.30 Uhr der Stand: van Kempen-Buschenhagen 224 Punkte, eine Runde zurück: Pijnenburg-Junge 230, zwei Runden zurück Rieger-Seydel 203, drei Runden zurück Frandet-Louer 129, Petri-Krochel 118, vier Runden zurück Rausch-Hürtgen 105, fünf Runden zurück Preuß-Reisiger 182, Charlier-Duran 121, sechs Runden zurück Goossens-Dennef 101, Knoppe-von Nevele 81, acht Runden zurück Manten-Schön 130 Punkte. Nach 121 Stunden waren insgesamt 2932 Kilometer zurückgelegt.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

1. Bezirk. Freie Wintersportvereinigung. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Kreistreffen am Sonntag, den 16. Februar in Torfhaus stattfindet. Es wird ersucht, daß alle Mitglieder teilnehmen. Die Magdeburger fahren bis Harzburg. Adolf Berge, Winterportwart.

6. Bezirk. (Handball.) In der Serie spielt Höhnstedt für Eisdorf, die Spiele mit Cuseli II fallen aus. Am 16. Februar findet noch folgendes Spiel statt: 15 Uhr: Reichsbanner I — Reichsbanner Bitterfeld I (Rethebund). Platz: Leipziger Straße. J. A.: Adolf Berge.

2. Gruppe. (Bockwitz.) Die Gruppen-Mannes-Vorturnerstunde findet am 16. Februar, 9 Uhr, in Kleinleipisch statt. Alle Vereine müssen mit Vorturnern und geübten Gerätevorturnern anwesend sein. Die Vereine haben folgenden Stoff zu bringen: 1. Gymnastik (Vorrand); 2. Kreisfreiübungen und Ordnungsübungen (Sandhausen); 3. Barren (Plaußig); 4. Pferd und Reckfiele (Bockwitz); 5. Gerätepflichtübungen der Gruppe (Gruppenturnwart). Nachdem Sitzung

II. Schlechtkampf, Gruppenturnwart.

4. Kreis, 1. Bezirk. Vorkampfspiele am Sonntag, den 16. Februar: **Handball:** 14.30 Uhr: Eilenburg — Gohlis (356). Berl 43. 15 Uhr: Zschortau — Vorwärts-Süd (219). Berl 1. 15 Uhr: Zwenkau — Rötha (Friesen). 10 Uhr: Friesen II gegen Zschortau II (347). 15 Uhr: Eilenburg II — Markranstädt I (Gohlis). 14 Uhr: Eilenburg III — Gohlis III (Markranstädt). **Spielerinnen:** 15.15 Uhr: Deutsch gegen Wöckern (Eilenburg). **Kegelbahn:** 14.30 Uhr: Zimmerau gegen Schkeuditz (222). Berl. 21. 15 Uhr: Radefeld gegen Leutzsch (322). 15 Uhr: Gautzsch — Plaußig (185). 15 Uhr: Böhlitz-E. — Gleißen (385). Berl. 35. 16 Uhr: Arminia gegen Zimmerau-N. (132). 13 Uhr: Dürrenberg I — Zeuthen II (Rodden). 15 Uhr: Röthschau I — Schönefeld II (220). 15 Uhr: Brandis I — Altranstädt II (Engelsdorf). 10 Uhr: Schkeuditz II — Schkeuditz III (Radefeld). 13 Uhr: Leutzsch III gegen Radefeld I (Ceylon). 14 Uhr: Altranstädt III — Plaußig II (Rodden). 14 Uhr: Oeslau II — Altranstädt IV (Dürrenberg). **Jugend:** 10 Uhr: Böhlitz — Leutzsch (Schkeuditz). 11 Uhr: Radefeld — Eisen (Schkeuditz). 13.30 Uhr: Zimmerau gegen Altranstädt (Schkeuditz). 14 Uhr: Gautzsch — Plaußig (185). 14.30 Uhr: Schkeuditz — Böhlitz (391).

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub Halle. Anmeldungen zur Fechtabteilung werden angenommen bei Willi Billhardt, Große Märkerstraße 61. Telephon 246 67.

„Germania-Felsenkeller" Halle. Abfahrt der 1. Ringermannschaft am Sonntag, 13.45 Uhr, Hauptbahnhof. Da sich eine Neuaufstellung der 1. und 2. Ringermannschaften notwendig macht, treffen sich sämtliche Ringer Freitag in der Turnhalle Charlottenstraße. Interessenten herzlich herzlich eingeladen.

„Richter" Halle (Turnabteilung). Freitag, den 14. Februar, nach der Turnstunde wichtige Versammlung im „Volkspark". Beginn der Turnstunde 19.30 Uhr.

T.-G. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Freitag: Musikabend im Heim. Ferner Beteiligung am Vortrag der Arbeiter-Samariter („Volkspark"). Sonntag: Ortsgruppen-Tiefschnee nach den Spitzbergen. 8 Uhr Rossplatz.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Freitag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr Schallplattenkonzert. 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr Dr. Eduard Beyd unterhält sich mit einem Maskenverleiher. 15.15 Uhr: Elisabeth Boehm: „Die Mitzag und die Landfrauen." 16 Uhr: Kurt Sabinsky: Im Büchlein der Gonzeit III: „Zwischen Turbodöhrn und Mongolen." 16.30 Uhr: Volkerstunde. 17.30 Uhr: Dr. Wilhelm Friedmann: „Französische Romane im französischen Schrifttum." 18.05 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk. 18.40 Uhr: Eliche Deutsche Welle. 19.05 Uhr: Prof. Dr. Frankenberger: „Die Ausbildung der Volksschullehrer an den preußischen Akademien." 19.35 Uhr Opern-Stunde. 20.30. Uhr: Hans Brandenburg spricht über die Ehe der Zukunft. 21 Uhr: Die deutsche Sinfonie (VII). Anschließend: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Königswusterhausen Wellenlänge 1635 Meter.

Freitag: 6.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.15 Uhr Funk-Gymnastik. 9 Uhr: Für praktische Landwirte. 9.30 Uhr Schallplattenkonzert. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Kunterbunt. 15 Uhr: Hermine Scheibner: Das junge Mädchen im fremden Haushalt. 15.30 Uhr: Wetter und Börsen. 15.40 Uhr: Wilhelm Meuer: „Das Erlebnis am Kunstwerk". 16 Uhr: Min.-Rat Prof. Dr. H. Ottenbordt: „Vom neuzeitlichen Turnunterricht in der Schule." 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Hermann: Gespräche über Musik. 17.55 Uhr: Geh. Landesökonomierat Hohenegg: „Der Zusammenschluß der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften." 18.20 Uhr: Robert Kleefeld: „Die Erziehung des Kindes." 18.40 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19.05 Uhr: Dipl.-Ing Alfred Schmidt: Das Textilgewerbe: Textilverdeilung. 19.30 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Jahrgänge 30 Uhr: Bach-Abend. 21.15 Uhr: Unterhaltungsmusik. 21.30 Uhr: Boxkampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft: Pistulla — Horstkapp. Danach: Abendunterhaltung.

Deutschland—Amerika. Als erste deutsche Uebertragung über den Atlantik wird der mitteldeutsche Sender am Freitag, dem 14. Februar, abends 23.45 bis 0.30 Uhr ein Konzert des Leipziger Symphonieorchesters veranstalten. Der Kurzwellensender Zeesen überträgt das Konzert nach Amerika, wo es von sämtlichen Sendern verbreitet wird. Kurz vor Beginn der Darbietung spricht der zurzeit in Berlin anwesende amerikanische Publizist Hard einige Begrüßungsworte an die amerikanische Oeffentlichkeit.

Arb.-Samariter-Kolonne Halle

A.S.B.

Freitag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Burgstraße

Vortrags-Abend mit Lichtbildern

Karten bei allen Mitgliedern und den Gewerkschaften

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0005

Der Hausarzt

Schon der Völkerbund beschäftigt sich mit dem Problem:

Krebs, eine Volksgefahr?

Die beunruhigende Zunahme der Todesfälle durch Krebs: eine wirkliche oder nur scheinbare? – Nur eine internationale Statistik kann Klärung bringen – Die wichtigste Frage der Volksgesundheit

In der ganzen zivilisierten Welt hat das Krebsproblem in den letzten Jahren immer stärkere Beachtung gefunden, weil es allmählich zu einer der wichtigsten Fragen der Volksgesundheit zu werden droht. Noch vor wenigen Jahrzehnten schien diese Krankheit nur in sehr beschränktem Maße verbreitet zu sein; sie stand jedenfalls, im Bewußtsein der Oeffentlichkeit wenigstens, auf der Gefahrenskala weit hinter der Tuberkulose, Typhus oder Scharlach zurück. Inzwischen scheint sich aber eine verhängnisvolle Wendung vollzogen zu haben. Man glaubt, feststellen zu können, daß der Krebs seit geraumer Zeit immer weiter um sich greift, ohne daß bisher ein wesentlicher Fortschritt in den Behandlungsmethoden erzielt wurde. Es werden vielfach erschreckende Statistiken aufgestellt, nach denen diese Krankheit bei weiterem Fortschreiten in absehbarer Zeit an die erste Stelle der Todesursachen rücken müßte; in einzelnen Staaten soll sie die Sterbestatistik der Tuberkulose jetzt schon weit überholt haben. So sind z. B. nach einer Aufstellung von Barker in England im Jahre 1926 von 1 Million Menschen 730 an Tuberkulose und 1362 an Krebs gestorben, während noch vor nicht allzu langer Zeit das Verhältnis umgekehrt war. In anderen Zahlen ausgedrückt, kam in England im Jahre 1911 auf 15 Todesfälle 1 Krebsfall, 1926 war das Verhältnis schon 8:1. In einem ähnlichen Ergebnis kommt eine amerikanische Statistik, wenn sie feststellt, daß von 1910 bis 1920 in 10 Staaten der USA. die Zahl der Krebserkrankungen um 56 Prozent gestiegen ist, wogegen Tuberkulose, Typhus und Diphtherie ungefähr im gleichen Maße zurückgingen.

Auch in Deutschland wurden entsprechende Beobachtungen gemacht. Dabei zeigt sich überall die merkwürdige Erscheinung, daß die Verbreitung des Krebses innerhalb eines und desselben Landes sehr schwankt. Man muß annehmen, daß dies nicht auf irgendwelchen Zufälligkeiten, sondern auf ganz bestimmten Unterschieden im Ursachenkomplex beruht, über die freilich noch keine Klarheit geschaffen werden konnte. Es wurde vielfach auf die mineralische Zusammensetzung des Bodens und auf den größeren oder kleineren Kieselsäuregehalt hingewiesen. Eine andere, in der Oeffentlichkeit stark verbreitete Theorie spricht sogar von „Krebshäusern", in denen die Krankheit hause und auf die Bewohner übergreife. Die Beweismittel reichen aber für diese Annahme nicht aus. Gewisse Ernährungstheoretiker behaupten auch, daß der ständig anwachsende Fleischverbrauch am Fortschreiten der Krankheit schuld sei. Andere Forschungen, die erst kürzlich durch Beobachtungen der Tübinger Frauenklinik bestätigt wurden, erklären den Krebs als eine ausgesprochene Zivilisationskrankheit, wie es zum Beispiel der Zucker ist. Auch werden die Ursachen im allmählichen Vergiftungsprozeß durch Alkohol und Nikotin gesucht.

Der schon oben erwähnte Barker hat nach einer amtlichen englischen Sterbestatistik festgestellt, daß sich die Krebsfälle innerhalb eines bestimmten Zeitraumes folgendermaßen auf die verschiedenen Berufe verteilten: Gastwirte 137, Brauer 125, Metzger 105, Bauern 58, Landarbeiter 54.

Aber auch dieses Material beruht auf so unsicheren Grundlagen, als daß endgültige Schlüsse gezogen werden könnten. Man ist deshalb in allen Ländern an eine großzügige, rationelle Organisation der Statistik gegangen, die in der Krebsmission des Völkerbundes ihre letzte Zusammenfassung finden soll. Nur auf diesem Wege lassen sich Feststellungen treffen, die dem Wesen der Krankheit näher rücken.

Eine der Hauptfehlerquellen der bisherigen statistischen Erfassung rührt zweifellos daher, daß die Veränderung im Altersaufbau der Bevölkerung, wie sie im Laufe der letzten Jahrzehnte eingetreten ist, nicht die notwendige Beachtung findet. Bekanntlich gelang es durch die Bekämpfung der allgemein verbreiteten Volkskrankheiten, die Altersgrenze erheblich nach oben zu verschieben. Da nun der Krebs eine ausgesprochene Alterskrankheit ist, erklärt sich schon daraus zu einem großen Teil seine Zunahme. Viele Menschen, die früher der Tuberkulose oder irgendeiner Seuche zum Opfer gefallen wären, erreichen heute ein Alter, in dem sie durch den Krebs gefährdet sind. Man muß also, um ein zutreffendes Resultat über die Zunahme der Krankheit zu erhalten, gegenüber den Zahlen der letzten Jahrzehnte die jetzige verstärkte Besetzung der höheren Altersklassen in Rechnung stellen. Nach dieser Methode verfuhr ein Schweizer Arzt, Dr. Byß (Bern), der nun dem allzugroßen Pessimismus anderer Statistiken mit gemäßigten Angaben entgegentreten kann, obwohl gerade die Schweiz durch ihre hohe Krebssterblichkeit bekannt ist.

Dr. Byß stellt in seiner Abhandlung, die die Jahre 1901 bis 1910 umfaßt, folgende Tatsachen fest: Der Anteil des Krebses am Sterben der noch nicht Zwanzigjährigen ist verschwindend klein, wächst aber nach den dreißiger Jahren rasch und beträgt im Höchstmaße fast ein Fünftel des Gesamtsterbens. Gegen das höchste Alter hin nimmt es wieder ab. Dabei ist die Sterblichkeit der Frauen bis zum 59. Jahre größer; dann tritt sie hinter den Prozentsatz der Männer zurück. Könnte man den Krebs als Todesursache ausschalten, so würde einer Generation von 100 000 nulljährigen Menschen im Laufe von 100 Jahren eine Lebenszeit von mehr als 110 000 Jahren gewonnen werden. Der Krebs allein würde eine Generation während 100 Lebensjahren um mehr als 30 Prozent verringern. Byß vergleicht dann die Sterblichkeit von 1901 bis 1910 mit der Zeit von 1881 bis 1888. Dabei ergibt sich, daß die Todesziffer der weniger als 45 Jahre alten Personen zurückgegangen ist. Bei den Aelteren zeigt sich eine zum Teil sehr starke Zunahme. Zu sicheren Ergebnissen wird man freilich erst dann kommen, wenn in allen Ländern eine zuverlässige Erfassung der Fälle erzielt wird.

Die gesundheitlichen Gefahren der Schule

Gesundheitliche Schäden durch verminderte Anpassung, Gewöhnung an ungünstige Arbeitsbedingungen und Kräfteverbrauch

Von Stadtschularzt Dr. Werner Gottstein

Die Tatsache gesundheitlicher Schäden durch die Schule ist nicht nur unanfechtbar, sondern auch wenig überraschend. Mit dem Schuleintritt beginnt im weiteren Sinne des Wortes der Beruf. Die Störungen des Schulkindes umfassen einen Abschnitt aus der Wissenschaft von den Berufskrankheiten, und zwar einen der unklarsten. Im Bleigewerbe schädigt ein Gift von bekannter Wirkungsweise einen ausgewachsenen Organismus. Das geistig und körperlich wachsende Schulkind unterliegt hingegen Einflüssen, die im Einzelfalle so verschiedenartig wirken, daß statistische Massenerhebungen über mutmaßliche Gesundheitsschädigungen oftmals zu Trugschlüssen führten. Schlüsse aus Einzelbeobachtungen sind häufig unberechtigt, weil beim Schulkind scheinbare Schulschädigungen bei eingehender Ergründung anders erklärbar sind: Der im Turnunterricht überanstrengte Sekundaner ist bereits Preisboxer und trainiert jeden Tag im Klub!

Bei den echten Berufskrankheiten können wir drei verschiedene Gefahren unterscheiden: solche, die durch verminderte Anpassung an die gestellte Aufgabe bedingt sind; Schäden mehr oder weniger ausgleichbarer Art, die durch Gewöhnung an ungünstige Arbeitsbedingungen entstehen; Verbrauchsschäden.

Die verminderte Anpassung hat die größte Bedeutung im ersten Schuljahr. Oft werden Kinder mit Unrecht für schwachsinnig gehalten, weil sie noch nicht die durchschnittliche Entwicklungsstufe erreicht haben. Besonders häufig macht man diese Erfahrungen bei frühgeborenen Kindern, deren Wachstumsfortschritte im Zeitraume von sechs Jahren die verkürzte Reifung im Mutterleibe noch nicht ausgeglichen haben. Aufsichtsfehler der Ernährung, Sprachbildung usw., die bis ins Säuglingsalter zurückgehen, treten oft im ersten Schuljahr in Erscheinung. Die Anpassung an das Gesellschaftsleben einer größeren Klassengemeinschaft bringt es mit sich, daß die kindlichen Infektionskrankheiten teilweise im ersten Schuljahre durchgemacht werden. Bei größerer Kinderzahl schleppen die älteren Geschwister die Masern von der Schule ins Haus und stecken die jüngeren an. Die Zunahme der Einkindchen bewirkt die Durchleuchtung im 6. Lebensjahre, weil – mit Ausnahme der Kinder, die einen Kindergarten besuchten – die Gelegenheit zu Masseninfektionen fehlt. Wir müssen erstreben, vor allem die noch nicht schulpflichtigen Jahrgänge vor Infektionen zu schützen, da im früheren Alter auch harmlosere Krankheiten schwere Folgen haben können. Wegen der großen Unterschiede im Entwicklungsablauf der Kleinkinder und der Bedeutung akuter Infektionskrankheiten in den ersten Schuljahren ist es eine der wichtigsten medizinisch-pädagogischen Forderungen, Grundschulklassen klein zu halten.

Die Gewöhnung an günstige und ungünstige Arbeitsbedingungen steht mit der Anpassung in engem Zusammenhange. Das sportliche Training bezweckt, durch allmähliche Steigerung körperlicher Aufgaben bestmögliche Leistungen zu erzielen: der Sportsmann kann sich im Laufe von Monaten fast mühelos und unbewußt an immer größere Aufgaben gewöhnen. Unterbrechung des Trainings rächt sich. Auch für die geistige Arbeit gibt es einen Trainingsplan. Konzentrierte flotte Arbeit bei anhaltender Aufmerksamkeit ist hygienisch wertvoller als stundenlang brütende Geistesabwesenheit über einem Aufsatzthema. Zu den Gewöhnungsschäden gehört auch die seitliche Verbiegung der Wirbelsäule, die man als Skoliose bezeichnet. Oft ist diese Schädigung des Knochensystems verbunden mit der bei Gymnasiasten häufiger auftretenden Kurzsichtigkeit. Die gemeinsame Ursache kann eine Schulstube mit ungünstigen Schulbänken und schlechter Beleuchtung sein. Auf die Bedeutung dieser Gefahren hat Rud. Virchow, der bereits 1866 amtliche Schulärzte forderte, hingewiesen.

Verbrauchskrankheiten, wie sie durch berufliche Gifte zustande kommen, werden deshalb im Schulalter kaum beobachtet, weil das Kind auch schwerere Schädigungen mit der jungen Kraft seines Körpers überwindet. Selbst die so häufig gehörten Klagen: „Er ist ein Kriegskind, kein Wunder!", „Sie kam in der Inflation, daran liegt es!", sind meist unberechtigt, da kein Lebensalter einfrige Entbehrungen in so überraschender Weise wieder ausgleicht wie die Kinderzeit. Wohl aber kann im Schulalter durch schlechte Arbeitseinteilung eine Ueberreizung des Nervensystems entstehen und damit der Keim zu den Verbrauchskrankheiten des späteren Lebensalters gelegt werden.

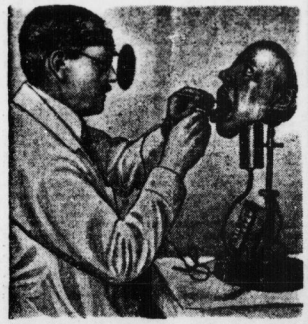
Neues Heilmittel gegen die Tuberkulose?

Große Aufmerksamkeit erregte bei den Fachgenossen ein Vortrag, den Dr. Jules Auclair in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin hielt, und in dem er in aller Bescheidenheit darauf verwies, daß er auf dem Wege sei, die Tuberkulose durch Impfung zu heilen oder ihr vorzubeugen. Er habe das Problem der Tuberkulose seit 20 Jahren mit unermüdlicher Geduld studiert. Im Verlaufe seiner Untersuchungen sei er zu der Feststellung gelangt, daß Vögel immun gegen die Krankheit seien, und zwar infolge einer Ausscheidung ihrer Bauchspeicheldrüse. Auf Grund dieser Wahrnehmung habe er tuberkulös gemachte Kaninchen und Meerschweinchen mit dem Drüsensekret geimpft. Er will damit vollkommene Heilerfolge erzielt haben. Dr Auclair selbst überläßt es der Zukunft, ob diese Erfolge auch durch die Experimente am Menschen bestätigt werden.

Kein Skorbut mehr?

Nach einer Mitteilung Dr. von Hahns, dem Leiter der Kaloddiologischen Station am Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg, soll es einem Salzburger Mühlenkonzern gelungen sein, mit Erfolg ein neues bereits patentiertes Verfahren zur Vitaminisierung von Nahrungsmitteln zu erfinden. Das Verfahren besteht darin, daß Mehl durch Bestrahlung und durch ein besonderes Backverfahren so reichhaltig mit Vitaminen durchsetzt werden kann, daß dadurch praktisch die Bildung von rachitischen Erkrankungen verhindert wird. In der gleichfalls möglichen Vitaminisierung von Konserven erblickt man ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des mit Recht von Seeleuten so gefürchteten Skorbuts.

Ein Patient, der still hält.



Eine wichtige Neuerung auf medizinischem Gebiete hat der Wiener Arzt Dr. Haslinger geschaffen. Dr. Haslinger schuf menschliche Modelle, an denen Assistenten und Aerzte die Untersuchung und Behandlung innerer Organe üben können. Wenn die Aerzte mit Sicherheit den zu operierenden Punkt in dem künstlichen Körper berühren, ertönt eine kleine Glocke. Dr. Haslinger übt eine Kehlkopfoperation an einem Kopfmodell.

Dr. Fritz Kraus, Prag

erzielte durch ein neues Behandlungsverfahren aufsehenerregende Erfolge in der Bekämpfung der Kopfgrippe, der Schüttellähmung und verschiedener anderer Gehirn- und Rückenmarksleiden. Das von ihm angewandte Behandlungsverfahren besteht in elektrischer Tiefendurchwärmung des Gehirns und Rückenmarks.

Aufgesprungene Hände.

Eines der häufigsten Hautleiden sind aufgesprungene Hände. Sie machen sich im Winter ganz besonders unangenehm bemerkbar, kommen auch zu anderen Zeiten des Jahres nicht selten vor, besonders bei Personen, die im Haushalt oder Beruf viel mit Wasser und Seife in Berührung kommen. Manche Menschen haben sich schon so daran gewöhnt, daß sie die aufgesprungenen Hände gleichsam als etwas Unabänderliches hinnehmen. Das ist indessen durchaus falsch. Man muß nur verstehen, mit seiner Haut richtig umzugehen. Wie bei unserem Körper überhaupt, ist richtige Abhärtung dabei von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung.

Es ist im allgemeinen nicht richtig, zum Waschen der Hände warmes Wasser zu benutzen. Man gewöhne sich vielmehr daran, ein Wasser von Zimmertemperatur, also etwa von 16 bis 18 Grad, bei Kindern etwas mehr, dazu zu verwenden. Das gilt auch für die Winterszeit. Die zum Waschen benutzte Seife sei möglichst mild und fetthaltig. Ganz besonderes Gewicht ist auf richtiges Abtrocknen zu legen. Das Abtrocknen muß gründlich geschehen. Dafür sind grobe, am besten Frottierhandtücher oder grobes Leinen zu verwenden, damit die Feuchtigkeit genügend aufgesaugt werden kann. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Leistung nur von einem absolut trockenen Handtuch vollbracht werden kann. Man vermeide nach Möglichkeit, sofort nach dem Waschen ins Freie zu gehen. Läßt sich das aus beruflichen oder sonstigen Gründen nicht verhindern, so beuge man durch Bestreuen der Haut mit etwas Puder, Kartoffelmehl und dergleichen vor und benutze beim Ausgehen warme, bequem sitzende Handschuhe. Wer an besonders trockener Haut leidet, wird gut tun, diese nach jedesmaligem Waschen mit einem guten Hautcreme, Vaseline oder dergleichen einzufetten. Die Verwendung von Glyzerin ist unzweckmäßig, weil dieses die Haut oft reizt und damit ihre Sprödigkeit nur noch erhöht.

Vorsicht mit Fiebertermometer!

Wie Quecksilber-Vergiftungen entstehen können.

Daß selbst harmlose Gegenstände wie ein Fiebertermometer zu schweren Unfällen Anlaß geben können, beweist ein Fall, den Oberarzt Drügg in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" erwähnt. Eine Krankenpflegerin schüttelte die Quecksilbersäule eines solchen Instruments hinunter und traf dabei ihren linken Zeigefinger. Das Glas zerbrach, und Glassplitter sowie etwas Quecksilber drangen in die Wunde. Dieses war im Röntgenbild in Form seiner Kügelchen zu sehen. Die Wunde heilte gut, als sich aber nach 14 Tagen eine Anschwellung zeigte, wurde das Metall durch einen Einschnitt in den Finger nach Möglichkeit entfernt, was aber nicht völlig gelang. Nach drei Wochen kam es zu Erscheinungen der typischen Quecksilbervergiftung im ganzen Körper, so daß sieben Monate nach dem Unfall der Finger abgenommen werden mußte. Dann trat auch sehr bald die völlige Heilung ein. Erklärlich ist das tiefe Eindringen des Quecksilbers durch die Schleuderwirkung beim Schütteln und dadurch, daß das Glasrohr als Leitschiene gewirkt hatte. Durch Massage war dann ein großer Tropfen in zahllose kleine zerteilt worden, die infolge ihrer großen Oberfläche leicht von den Gewebsäften aufgelöst wurden. Sonst ist metallisches Quecksilber für den menschlichen Körper recht ungefährlich. Es empfiehlt sich daher, bei solchen Unfällen stets den Arzt zu Rate zu ziehen, der nach der Röntgen-Untersuchung durch möglichst tiefe Schnitte das Metall entfernen muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 13-10/fragment/page=0006

Die „Erwerbslosenküche" in der Funkenburg ein gutes Geschäft?

In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den Erwerbslosen einen Wärmeraum und ein warmes Mittagessen zur Verfügung zu stellen. Uebertragen wurde die Zubereitung des Mittagessens, außer der Küche im Schloßgartensalon und im St. Josefsheim, auch dem Wirt in der „Funkenburg". Während aus den übrigen Küchen keine Beschwerden zu verzeichnen sind, kamen uns aus der „Funkenburg" immer wieder Klagen zu Ohren. Wir sind nun der Sache auf den Grund gegangen und haben folgendes festgestellt:

Die Küchen im Schloßgartensalon und des St. Josefsheim erhalten 45 Pf., der „Funkenburg"-Wirt 50 Pf. Entschädigung pro Portion Mittagessen vom Wohlfahrtsamt, dagegen bezahlt dasselbe dem „Funkenburg"-Wirt noch zwei Frauen für Kartoffelschälen. Es werden in der „Funkenburg"

täglich 120 Portionen Essen

hergestellt. Dafür erhält der Wirt also die Summe von 60 Mk. Was wird nun für diese Summe von 60 Mk. geliefert? Lassen wir den Speisezettel selbst sprechen:

ein Tag:

18 Pfund Graupen	5,40 Mk.
1 Rindskopf	5,00 „
120 Pfund Kartoffeln, Ztr. à 5 Mk.	6,00 „

ein anderer Tag:

12 Pfund Schweinebauch à 1,50 Mk.	18,00 „
60 Pfund Mohrrüben à 10 Pf.	6,00 „
120 Pfund Kartoffeln, Ztr. à 5 Mk.	6,00 „

ein anderer Tag:

30 Pfund Nudeln à 50 Pf.	15,00 „
1 Rindskopf	5,00 „

ein anderer Tag:

60 Pfund Grünkohl à 15 Pf.	9,00 „
12 Pfund Schweinebauch à 1,50 Mk.	18,00 „
120 Pfund Kartoffeln à Ztr. 5 Mk.	6,00 „
	99,40 Mk.
Zutaten	10,00 „
	109,40 Mk.

in 4 Tagen	109,40 Mk.	verbraucht
in 14 Tagen	382,90 „	„
Heizmaterial (¾ Ztr. Briketts) 14 Tage	14,00 „	„
Arbeitslohn 14 Tage	42,00 „	„
Summa:	438,90 Mk.	verbraucht

An Entschädigung erhielt der Wirt vom Wohlfahrtsamt in dieser Zeit:

14 Tage à 60 Mk.	840,00 Mk.
verausgabt wurden	438,90 „
so daß das nette Sümmchen von	401,10 Mk.

oder etwa 50 Prozent als „Geschäftsunkosten" und Gewinn zu verzeichnen sind. Daß es bei solchen Verhältnissen zu Beschwerden kommen muß, ist uns erklärlich.

Wenn nun aber jemand mit einem „Schlag" Essen nicht satt wurde und „kapitulierte", so mußte er noch extra 30 Pf. zahlen. Dabei hat der Wirt noch eine ganz schöne Einnahme erzielt, trotzdem doch das gesamte Essen schon bezahlt war. Daß dieser Wirt

Soda in das Essen machte,

geschah sicher aus „bevölkerungstechnischen" Gründen. Um nun aber keine Unstimmigkeiten aufkommen zu lassen, sei noch erwähnt, daß für den Aufenthaltsraum, also die „Wärmehalle", pro Tag noch extra 4 Mk. bezahlt wurden.

Ganz eigenartig finden wir es, daß, trotzdem sich doch der „Erwerbslosenrat" sonst über jede Kleinigkeit beschwert, er

die Beschwerden über das Essen in der „Funkenburg" unterdrückt

und die Gemüter besänftigt.

Wir sind der Auffassung, daß ein Gastwirt natürlich verdienen muß, daß aber dieser Verdienst, von den Aermsten erzielt, doch etwas zu hoch erscheint. Daß auch einmal ein Stück Rinderfell im Essen gefunden wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Wie man es zu etwas bringt

Babuckes „Entlassung"

Würdiger kommunistischer Arbeitervertreter

Eine Schadenersatzklage brachte den kommunistischen Arbeiterratsvorsitzenden Babucke vor das Arbeitsgericht.

Nach einer 16jährigen Beschäftigung wurde plötzlich der Geschirrführer B. entlassen. Als Grund wurde angegeben, daß der Pferdefuhrpark aufgehoben und somit der Geschirrführer „überflüssig" wurde. Obwohl sicherlich andere Arbeit für ihn genügend vorhanden gewesen wäre und er

als einer der Aeltesten

wohl Anspruch auf anderweitige Unterbringung im Betrieb gehabt hätte, kümmerte sich der Arbeiterrat nicht darum. Sozial eingestellt ist man im kommunistischen Konsum sowieso nur den ganz Linientreuen gegenüber, um wieviel weniger gegenüber einem Mann, der zur SPD. hinüber tendiert. Erst im letzten Moment wurde im Arbeiterrat über den Einspruch verhandelt und er natürlich abgelehnt.

Babucke erklärte vor Gericht, daß er und seine Kollegen „alles erwogen" hätten, um den Mann zu halten. Politische Motive hätten bei dieser Entlassung „absolut keine Rolle gespielt" und lägen ihm „persönlich völlig fern". Nur von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten hätte er sich leiten lassen. Mit ernstem Gesicht erklärte er, es wäre sogar noch ein Mann entlassen worden.

Auf Befragen des Gerichts, wer der Mann ist, gab er die Auskunft,

daß er selber entlassen sei,

und auf das Erstaunen des Gerichtshofes fügte er leise hinzu, **daß er dabei zum Lagerhalter avanciert ist.** Mit Recht führte der Vertreter des Klägers an, daß diese „Entlassung" das Verdienst Babuckes für seine terroristische Tätigkeit innerhalb der Belegschaft sei. Diese Schiebung bietet ein feines Bild kommunistischer „Arbeitervertretung". Die Belegschaft des Konsums wird sich daraus ihren eigenen Vers machen.

Durch Terror werden die Belegschaftsmitglieder zur Kommunistischen Partei gezwungen, und wer nicht mitmacht, wird

unter wirtschaftlichen Druck gestellt.

Wenn es gelang, den zweiten Entlassenen zum Lagerhalter zu befördern, dann wäre es bestimmt auch möglich gewesen, den Geschirrführer in irgendeine Position unterzubringen, zumal es sich um einen Menschen handelt, der im Dienst der Genossenschaft alt und grau geworden ist.

Der Kläger führte als Beweis, daß Kräfte gebraucht werden, an, daß Leute, allerdings KPD.-Gesinnungsgenossen, unter der Hand wieder beschäftigt werden. — Die Vorhaltungen, daß politischer Terror ausgeübt wird, bestritt Babucke, dabei gab er aber die vielsagende Erklärung ab, daß er

selbstverständlich als Kommunist handeln

werde. Seinen Einfluß geltend zu machen, daß der Kläger wieder eingestellt wird, lehnte er ab.

Eine Einigung war daher nicht zu erzielen. Von seiten des Klägers wurde eine ganze Reihe Zeugen angegeben, die über den politischen und wirtschaftlichen Terror im bolschewistischen Konsum aussagen sollen. Alsdann wird ja die breiteste Oeffentlichkeit Gelegenheit haben, einmal die Zustände in diesem Musterbetrieb der Weltrevolution in grellster Beleuchtung zu sehen.

Einführung der Bürgermeister.

Montag, den 17. Februar, 19 Uhr, findet eine Stadtverordnetensitzung statt, die als einzigen Tagesordnungspunkt die Einführung des neugewählten Oberbürgermeisters Mosebach und des Bürgermeisters Daniel enthält. Die Einführung wird Regierungspräsident von Hernack persönlich vornehmen. Anschließend findet ein zwangloses Zusammensein mit den Vertretern der städtischen Körperschaften statt.

Verkehrsunfall.

Ein Zusammenstoß zwischen Kraftdroschke und Polizeiauto passierte in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch Ecke Bahnhofstraße und Hälle. Die Kraftdroschke, die aus der Bahnhofstraße kam, fuhr dem in die Hälle einbiegenden Polizeiwagen derart in die Seite, daß sie ihn auf den Bürgersteig bis vor das Fenster des Friseurgeschäfts von Kluge schob. Beide Wagen wurden gehörig verbeult. Personen kamen nicht zu Schaden.

Mückenbekämpfung

Die übliche Mückenbekämpfung der Stechmücken kann wegen der angespannten Finanzlage in diesem Jahre von seiten der Stadt nicht durchgeführt werden. Alle Einwohner haben daher von sich aus die durch die Regierungspolizeiverordnung vorgeschriebenen Maßnahmen sorgfältig durchzuführen. Die Stechmücken, die vorwiegend in Kellern und Ställen überwintern, sind am einfachsten durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern, noch besser durch chemische Mittel, abzutöten. Das Spritzverfahren kommt hauptsächlich nur für wirtschaftliche belanglose Wasseransammlungen (Regenwasserfässer, Tümpel, Pfützen usw.) in Betracht. Von geeigneten Chemikalien seien genannt: Petroleum, Schnackensagrol, Salvinol und Flit. Nur bei sorgfältiger Durchführung dieser Maßnahmen nach Einsetzen der kalten Witterung kann eine Verminderung der Mückenplage bewirkt werden. Mit den Vernichtungsarbeiten ist daher sofort zu beginnen. Ein Erfolg ist jedoch nur zu erwarten wenn die Bekämpfung in regelmäßigen Zeitabschnitten durchgeführt wird. Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 24. Februar 1927 werden die Haus- und Grundeigentümer, sowie Gartenpächter aufgefordert, die Mückenbekämpfung regelmäßig bis zum 1. und 15. jeden Monats durchzuführen. Beauftragte der städtischen Polizeiverwaltung werden im Laufe des Winters durch Kontrollen sich von der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen überzeugen. Zur Anzeige gebrachte Zuwiderhandlungsfälle werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. belegt.

Festgestellt wurde der Mann, der vor kurzem in der Gaglah versuchte, ein Kind zu entführen. Er wurde von dem Vater des Kindes wiedererkannt, der nunmehr seine polizeiliche Feststellung veranlaßte. Es handelt sich um einen 60 Jahre alten Mann. Er stellt jedoch den Entführungsversuch als gänzlich harmlos hin.

Die Rentenzahlung im „Tivoli" findet statt am Freitag, dem 14. Februar, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene, am Sonnabend, dem 15. Februar, für Sozialrentner. Die Auszahlung erfolgt jeweils in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12 Uhr.

Rössen. Versteigerung. Am 22. Februar, 13½ Uhr, findet im Verwaltungsgebäude des Zweckverbandes Leuna, Zimmer 3, eine Versteigerung folgender Fundsachen statt: 1 Damenschirm, 1 Perlenhalskette, 1 Etui für Brille, 1 Uhrenglas, 1 Stativ für Fotoapparat, 1 Brille, 1 Trauring, 1 Aermelbügelbrett, 1 Etui für Taschenmesser, 1 Brennscheere, Herrenpapierstöcke, 1 Tischdecke, 1 Turnhose, 1 Turnhemd, Manschettenknöpfe, Herrenhüte, Fahrradlampen, Herren- Damen- und Kinderhandschuhe, Akten- und Frühstückstaschen, Zollstöcke, Hammer, Zange, Damenhandtaschen, Portemonnaies, Kragen, Selbstbinder, Fahrradluftpumpen, Ledergürtel, Schals, Kaffeeflaschen, Arbeitsanzüge, 1 Fahrrad u. a. m. Fernerhin 82 Paar Schnürsenkel, 1 gutgehende versenkbare Nähmaschine.

Kreis Querfurt

Arbeitslosenzahl.

Mücheln, den 12. Februar.

In der Meldestelle Mücheln wurden am 7. Februar 349 männliche und 10 weibliche Erwerbslose unterstützt. Zwei weniger wie vorige Woche. Es ist deshalb aber keine Besserung auf dem hiesigen Arbeitsmarkte eingetreten, da dieselben wahrscheinlich ausgesteuert sind. Die Stadt Mücheln beschäftigt schon ein ganz Teil Ausgesteuerte mit Wegebau. Die obige Zahl gibt nur die am Freitag Unterstützten an. Stempeln tun viel mehr, nur die Anträge sind noch nicht retour.

Bürgermeisterwahl.

Nebra, den 11. Februar.

Die Stadtverordnetensitzung hatte sich mit der Neubesetzung der Bürgermeisterstelle unserer Stadt zu befassen. Auf die Ausschreibung waren 168 Bewerbungen eingegangen. Bei der ersten Durchsicht wurden 25 ausgewählt; eine zweite Durchsicht ließ noch 12 übrig. Von diesen wurden schließlich vier zur engeren Wahl gestellt. Es waren dies Reg.-Obersekretär Ernst Heinrich (Merseburg), Stadtobersekretär Kopsch (Rastenberg, Thür.), Stadtobersekretär Fr. Lüders (Lieberose, Lausitz) und Stadtobersekretär Franz Orlamünde (Naumburg).

Stadtverordneter Martin legte sich für Herrn Fr. Lüders außerordentlich ins Zeug, aber leider vergebens. Die Wahl ergab bei 11 abgegebenen gültigen Stimmen, daß 7 Stimmen auf den Reg.-Obersekretär Heinrich (Merseburg) abgegeben wurden, während Stadtobersekretär Lüders nur 4 Stimmen erhielt.

Die drei Kommunisten ließen durch Janet erklären, daß sie sich der Wahl enthielten.

Reg.-Obersekretär Heinrich gilt somit als gewählt. Heinrich wurde am 5. Mai 1888 in Alsleben geboren. Im Jahre 1920 folgte er einer Berufung der Regierung in Merseburg und bestand 1921 die Prüfung für den schwierigen Büro- und Kassendienst mit „gut". Seit 1921 ist er verheiratet. Er leitet schon einige Jahre das Kommunalbüro bei der Regierung in Merseburg.

Saalkreis

Wettiner Gerichtsbilder

Wettin, den 11. Februar.

Die diesmalige öffentliche Einzelrichtersitzung des Amtsgerichts hatte sich nur mit Kleinigkeiten zu beschäftigen, die erst durch Amtsgerichtsverhandlungen zu Großem gemacht werden. Ein Siedler aus Wettin war wegen Uebertretung der Berufsschulpflicht angeklagt, weil seine schulpflichtige Arbeitnehmerin aus Unkenntnis nicht rechtzeitig angemeldet und entschuldigt wurde. Wegen der ungünstigen Wirtschaftslage wurde der Angeklagte zu

einer Mark Geldstrafe

und den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Wegen Uebertretung der Schiffahrtsverkehrspolizeiverordnung auf der Saale war der Bootsmann Schulz angeklagt, durch dessen Verschulden am 17. August 1929 das Motorboot „Merseburg" der Strombauverwaltung Halle im Schleusengraben in Wettin beinahe zerdrückt wurde. Ein Mann der Besatzung des Motorbootes wurde an der Brust verletzt. Die Verhandlung wurde vertagt, um den Obermeister Beyer aus Halle als Sachverständigen zu laden.

Angeklagt war ein Arbeiter, der das Vertrauen seines Arbeitgebers gebrochen hatte, indem er in Mücheln

30 Pfund Weizen zum Weihnachtsstollenbacken „geklaut"

hatte. Gestehnt wurde die Tat mit 6 Mk. Geldstrafe. — Ein Gemüsehändler aus Reideburg sollte sich wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes verantworten. Er war aber nicht erschienen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte in übermäßigem Tempo über die Pontonbrücke in Brachwitz gefahren war und die Brücke tatsächlich in Gefahr war, deren zu werden. Das Gericht entschied auf 10 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens. — Angeklagt war weiter ein Gärtnereibesitzer aus Wettin wegen

Beamtenbeleidigung und Verächtlichmachung eines Polizeiobermachtmeisters.

Der Angeklagte hatte aber in Vertretung berechtigter Interessen gehandelt, weil in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung von einem Stadtverordneten gebeten worden war, nach der Anstellung des Polizeiobermachtmeisters alle Beschwerden über denselben als Material an den Stadtverordneten zu geben. Das hat der Angeklagte in einem Brief an die Stadtverordnetenversammlung getan. Er mußte freigesprochen werden. Die Verhandlung zeigte wieder einmal, daß der größte Teil der Einwohnerschaft mit dem Beamten nicht zufrieden ist.

Konsum-Generalversammlung.

Wettin, den 11. Februar.

Die nach dem Statut ordnungsgemäß eingeladene Generalversammlung des Konsumvereins Wettin eGmbH. war außerordentlich zahlreich besucht. Der Geschäftsführer erstattete den Jahresbericht für 1929. Das Gesamtvermögen beträgt 38 136,36 Mk., dem ein Schuldenkonto von 38 136,36 Mk. gegenüberstehl. Die Aufwandskosten betrugen 24 839,92 Mk. gegen einen Ertrag von 24 839,92 Mk. Das Geschäftsguthaben hat sich um 498,18 Mk. gebessert, so daß gegen 1928 jetzt ein Guthaben von 4817,21 Mk. vorhanden ist. Die Hafsumme der Mitglieder beträgt 5640 Mk. Zu dem Warenbestand vom 1. Januar 1929 von 28 133,28 Mk. kommt ein Jahreszugang von 186 628,48 Mk.

Der Gesamtumsatz beläuft sich auf 214 731,76 Mk.

Der Mitgliederstand hat sich von 323 auf 376 Mitglieder gehoben. Der Aufsichtsrat schlug eine Verteilung des Reingewinns von 10 Prozent vor, 800 Mk. Ueberschuß sind dem Baufonds zu überschreiben. Ohne Widerspruch und Diskussion erfolgte die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes.

Bei Verteilung des Reingewinns

regten sich erst die Stimmbänder der Kommunisten und der Vorstand hatte Mühe, seinen Vorschlag zu verteidigen. Durch Stimmenmehrheit von 81 gegen 30 wurde eine Verteilung von 11 Proz. beschlossen. Dazu muß aber der bestehende Baufonds mit angegriffen werden. Drei Anträge standen zur Beratung, die nicht der Rede wert waren, so daß der Vorsitzende der KPD. wegen ihrer Lächerlichkeit sie selbst zurückzog. Dafür kam aber zuletzt die Entladung.

Ammendorf. Quartiere gesucht! Anläßlich der Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend am 22. und 23. Februar in Ammendorf werden etwa 70 Quartiere benötigt. Wir richten an die Ammendorfer Parteimitglieder die Bitte, im Falle der Unterbringung eines Jugendlichen sich in die im Umlauf befindlichen Quartierlisten einzutragen. Außerdem nehmen Anmeldungen entgegen: Walter Böhme, Ammendorf, Hallesche Straße 158, Kurt Brenner, Halle, Harz 42/44.

Heute abend Mitgliederversammlung der SPD. Alles muß erscheinen.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Ferdinand Waldmann 60 Jahre.

Der seit zehn Jahren amtierende Vorsitzende der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Sangerhausen, Ferdinand Waldmann, vollendet am heutigen Donnerstag sein 60. Lebensjahr. Mögen dem alten Haudegen noch recht viele Jahre des Kampfes beschieden sein. Die Arbeiterbewegung gratuliert einem ihrer eifrigsten Funktionäre.

Besuch des Regierungspräsidenten

Regierungspräsident von Hernack (Merseburg) stattete am Mittwoch dem Kreise Sangerhausen seinen ersten Besuch ab. Am Vormittag erfolgte zunächst die Vorstellung der Staatsbehörden und der Kreisverwaltung in Sangerhausen. Hieran schloß sich eine Rundfahrt durch den Kreis, bei der der Regierungspräsident Gelegenheit nahm, die Stadtbehörden von Roßla, Stolberg, Kelbra, Artern und Sangerhausen kennenzulernen. Dabei konnte sich von Harnack von der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich eine Reihe der dortigen Kommunen befindet, überzeugen. Er erörterte mit den Vertretern dieser Städte, welche Maßnahmen von der Staatsregierung zu ergreifen wären, um diesen Kommunen zu helfen.

Pfarrer Gubalke ortsmüde?

Schon seit etwa einem Jahre wissen wir, daß Herr Gubalke die Absicht hat, den Staub Sangerhausens von seinen Füßen zu schütteln. Hatte er doch in der Feuerwehr die Uebernahme eines Amtes mit der Begründung abgelehnt, wahrscheinlich in nächster Zeit zu verziehen. Nunmehr steht es fest, daß Pfarrer Gubalke sich um andere Stellen bewerben hat und dabei wohl Erfolg haben wird.

Selbst der Gegner muß Pfarrer Gubalke äußerste Betriebsamkeit zugestehen und die evangelische Kirche ist ihm ein gut Teil Dank schuldig, denn die Errichtung des Mutterhauses und der Alters- und Kinderhilfe geht zum großen Teil auf sein Konto. Trotzdem konnte Herr Gubalke nicht immer bei diesen beiden Instituten seinen Willen durchsetzen, was wohl die Hauptursache seines Wegzuges ist. Die Kirche würde in ihm einen ihrer erfolgreichsten Agitatoren verlieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 13-10/fragment/page=0007

SPD. Sangerhausen-Eckartsberga.

Arbeitsgebiet Bornstedt.

Für die Orte Bornstedt, Blankenheim, Beyernaumburg, Emseloh, Holdenstedt, Lierbersdorf und Schmalzerode findet am Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9½ Uhr, im Lokal Helling (Ehrig) in Bornstedt eine

Gemeindevertreter-Konferenz

statt. Als Referenten sind gewonnen:

1. Sparkassenrendant Henze (Artern) für einen Vortrag über: „Finanz- und Steuerpolitik in ländlichen Gemeinden".
2. Landrat Seemann (Sangerhausen) über: „Statrechtliche und kommunalpolitische Fragen in der Gemeinde".

Mit dem Erscheinen aller sozialdemokratischen Vertreter wird gerechnet. J. A.: R. Koch.

Ein sonderbarer Dieb. Vor dem hiesigen Postamt wurde das Fahrrad eines Reisenden gestohlen. Mit ihm waren auch die Musterkoffer mit Wäschestücken für das schöne Geschlecht entwendet. Für das „Pfeilrad" hatte scheinbar der unbekannte unehrliche „Finder" Verwendung, nicht aber für die Schlüpfer und Spitzenhöschen für mehr oder minder schöne Mädchen und Frauen, denn diese Gegenstände wurden später am Landrain wieder gefunden.

Berga. Der Lehrerverein Berga-Kelbra hielt seine Monatsversammlung ab. Lehrer Kolbe (Bleicherode), als Heimatforscher hoch geschätzt, hielt einen Vortrag über „Die Erforschung der Ortsgeschichte". Referat und Debatte beleuchteten in gründlicher Weise die Wege und Ziele der Erforschung (Urkunden, Traditionen, Staats- und Kreisarchive, Universitätsbibliothek, Kirchenbücher, Bibliotheken, Akten, Regesse, chronikalische Aufzeichnungen, alte Zeitungen, handschriftliche Familienurkunde). Am 8. März spricht Lehrer Meier (Tilleda) über Vogelschutz und Vogelpflege (Ausstellung, Lichtbild).

Oberröblingen (Helme). Am Freitagabend, 20 Uhr, findet im Ratskeller eine Werbeveranstaltung für die sozialistische Arbeiterjugend statt. Lichtbilder und Referent werden die arbeitende Jugend in ihrem Kampf um Schutz der jungen Arbeitskraft behandeln. Alle Jungarbeiter und Erwachsene sind freundlichst eingeladen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Wiederwahl zweier Magistratsmitglieder

Stadtpark-Gelände doch verkauft - Kommunistentheater

In der Stadtverordnetensitzung waren 25 Stadtverordnete anwesend, entschuldigt fehlten 3. Man nahm Kenntnis von der ordentlichen Kassenrevision der städtischen Kassen. Die Entlastung der Jahresrechnungen aus 1928 für die Hauptverwaltung, die Forstverwaltung, die Stiftungskassen, die Sparkasse und die technischen Werke sowie den Kammerofenbau in der Gasanstalt wurde vorgenommen

Für den 9. Bezirk wurde als Bezirksvorsteher Oswald Rosche gewählt. Die Schiedsmänner für den 1. und 3. Schiedsmannsbezirk wurden für weitere 3 Jahre wiedergewählt. Bei der

Wahl zweier besoldeter Magistratsmitglieder

ließ die KPD. durch zwei Redner durchblicken, daß sie für Einziehung des Postens des 2. Bürgermeisters war und den sozialdemokratischen Stadtrat Burckhardt, welcher als zweiter zur Wiederwahl stand und das vielumstrittene Wohlfahrtsdezernat inne hat, nicht wieder wählen wolle. Sie brachte als Gegenkandidaten ihren unbesoldeten Stadtrat Michaelis, der jonst sehr zahm ist und nur das Maul weit aufreißt, wenn seine Genossen anwesend sind. Bei der Begründung dieses Vorstoßes glaubte man Burckhardt verantwortlich machen zu müssen für angeblich verdorbene Grützwurst, die an eine Hilfsbedürftige ausgegeben worden war.

Der Oberbürgermeister bezeichnete diese Handlungsweise der KPD. als unklug, zumal ja der betreffende Stadtrat nicht im Saale war und sich nicht verteidigen konnte. Außerdem begründete der Oberbürgermeister rein sachlich die Posten der zwei zur Wahl stehenden Stadträte. Rechtlich läßt sich nichts daran ändern, und so schritt man deshalb zur Wahl.

Der bisherige Stadtrat Bockrodt (2. Bürgermeister) und unser Stadtrat Burckhardt wurden mit je 18 Stimmen gegen 7 der KPD. wiedergewählt, was von einigen Tribünenbesuchern mit Mißfallen aufgenommen wurde. Ein weiterer Punkt brachte die Beschlußfassung über den Nachtrag I der Satzung des Jugendamtes. Am Schlusse der Sitzung kamen wieder die üblichen KPD.-Parolen betr. Erwerbslosen zur Debatte. Den Streitpunkt bildete die ungenügende Verteilung der beschlossenen Winterbeihilfe. Man beschloß die

weitere Verteilung der Winterbeihilfen.

Recht unliebsam machten sich bei dieser Aussprache auch wieder einige Tribünenbesucher bemerkbar. Ist es wirklich so schwer, als Unbeteiligter in aller Ruhe der Aussprache zu folgen? Sollten sich diese Zwischenfälle wiederholen, so wäre doch die Ausgabe von Tribünenkarten die beste Lösung, um die Störenfriede nicht in zu großer Zahl zu haben. Hoffen wir, daß derartige Maßnahmen nicht nötig sind.

In geschlossener Sitzung wurde die Uebernahme der Straßenstrecke im städtischen Forst Strelln durch die Gemeinde Strelln gegen Rückfindung und der unstrittene Geländefreiverkauf am Stadtpark beschlossen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Sprechstunden für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner. Die Torgauer Fürsorgestelle hält am 14. Februar von 12 bis 16 Uhr in Belgern, am 19. Februar von 10 bis 13 Uhr in Dommitsch, am 19. Februar von 15 bis 17 Uhr in Prettin und am 21. Februar von 12 bis 16 Uhr in Schildau Fürsorgesprechstunde ab.

Kreis Liebenwerda

Frauen erwacht!

Mühlberg, 12. Februar.

Die letzte sozialdemokratische Parteiversammlung stand im Zeichen eines Referats von Frau Rohde (Schweinitz). Die Aufwärtsbewegung in der Frauenbewegung gab hierzu den Anlaß. Die Rednerin sprach über das Thema: „Soll sich die Frau politisch betätigen?" Wir sagen ja, die Reaktion sagt nein. Die Reaktion wünscht die Frau lieber am Kochtopf zu sehen. Darum kann für uns nur bestimmend sein: Aufwachen, sich der Pflicht und Macht bewußt zu sein! Deshalb werben, werben! Die Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Es wurde der Wunsch laut, daß weitere derartige Vorträge folgen möchten.

Stadtverordnetensitzung.

Elsterwerda, 12. Februar.

Die letzte öffentliche Stadtverordnetensitzung tagte vor überfülltem Zuhörerraum. Nach Einführung einiger Magistratsmitglieder und Ersatzstadtverordneten wurde über die Ausscheidung des zum Schulverbande Elsterwerda gehörigen Teiles des Forstbezirks Amtheide verhandelt. Eine längere Aussprache entspann sich über die Aenderung des Vertrages mit dem Ueberlandwerk über Straßenbeleuchtung. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Uebernahme einer Burgschaft für einen hiesigen minderbemittelten Einwohner. Gegen die Einrichtung einer Kraftfahrlinie Langennaundorf—Elsterwerda—Krausschütz konnten die Vertreter der Stadt nichts einwenden und wurde die Einrichtung als Verkehrsfördernd und der Stadt nutzbringend begrüßt.

Die ersten 9 Punkte wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt, doch entspann sich über die nun folgende Aenderung der Geschäftsordnung eine langweilige, zeitraubende Aussprache, so daß nicht mehr viel Zeit für den letzten Punkt „Anträge" überblieb.

Es wurde ein Antrag an den Magistrat von den Erwerbslosen verlesen. Der Antrag soll vom Magistrat in Kürze erledigt werden. Im allgemeinen hüllte sich bei dieser Frage die große Mehrheit in Schweigen, man schien wenig Verständnis für die Not seiner Mitmenschen zu haben. Schließlich wurde noch über einen Antrag der Kinderreichen gesprochen die billiges Bauland wünschen. Da rah einigen Erklärungen die Stadt in einer guten pekuniären Lage steht, so wäre es wohl angebracht, wenn in der Frage der Erwerbslosenunterstützung etwas getan würde, zum Mindesten in Schaffung von Arbeitsmöglichkeit.

Ortrand. Anklage. Zu den Pressemeldungen über den Brand vom 30. Januar im Hause der Frau Genzel in Ortrand wird mitgeteilt, daß gegen den im gleichen Hause wohnenden Fellhändler Otto Ockert Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug erhoben worden ist. Ockert ist geständig. Er wollte sich die Versicherungssumme verschaffen, um Schulden zahlen zu können. Die Angelegenheit wird demnächst vor dem Schöffengericht Elsterwerda verhandelt.

Bockwitz. Todesfall. Im Krankenhaus Lauchhammer starb an den Folgen einer Beinamputation der Gastwirt E. Böhme. B. ist der Arbeiterschaft aus seinem früheren Wohnsitz Zettau bekannt, wo er sich in ihren Dienst stellte.

Lauchhammer. Selbstmord. Der Barbier und Friseur Kr. hat in einem Anfall von Schwermut, angeblich hervorgerufen durch Krankheit, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gesetzt. Man fand ihn tot auf einem Stuhl sitzend vor.

SPD.-Unterbezirk Falkenberg.

Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9 Uhr, findet im „Kaiserhof" in Falkenberg eine

Kommunalkonferenz

statt. Als Referent wird der Landtagsabgeordnete Landrat Freite (Calau) über die Etatsgestaltung in den Kommunen sprechen.

Pflicht aller in der Kommunalverwaltung tätigen Parteimitglieder ist es, diese Konferenz zu besuchen.

Der Unterbezirksvorstand: Otto Dietrich.

Billig wie immer!

Gefüllte Bonbon	½ Pfd. nur	30
Versch. Bonbon	½ Pfd. nur	22
Block Malz	¼ Pfd. nur	20
Creme-Schokolade	100-g-Tafel	14
Vollmilch-Erdnuß	100-g-Tafel	20
Gemüse-Erbsen	2-Pfd.-Dose	58
Jg. Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	62
Gemüse Allerlei	2-Pfd.-Dose	65
Apfelsinen	10 Stück nur	45
Margarine	1-Pfd.-Würfel	55
Kokosfett	1-Pfd.-Tafel	55

Goldene Sieben

Steinweg 30, Bernhardstr 19, Geistr. 68, Dessauer Str. 2b, Talamstr. 7. 755

Aus Heeresbeständen u. a.:

Militär-Drellsacken	1,50
Hosen	1,50
Militär-Schuhe	3,75
Stiefel	4,75
Neue Holzpantinen	1,30
Tuchwesten	1,25
Neue Schlafdecken	3,10
In Federsacken von 30,— an	
Blaue Monteursacken 4,90	1,35
Hosen 1,90	1,35
Militär-Unterhosen	1,00
Stiefel (kleine Größen)	10,75
Militär-Strickwesten, neu	2,75
Militär-Röcke, a. Aussuchen	3,75
Militär-Mäntel	9,50
Hosen, neu u. gebraucht v. 3,00 an	
Fausthandschuhe	0,80
Wollene Schals	0,40
Wollene Kopfschützer	0,45

und noch viele preiswerte Artikel. Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.

Siegmund Schwarz GmbH.

Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Bestattungs-Institut Adolf Brauer

Große Märkerstr. 25

Ausgedehnte Sarglager

Sterbewäsche :: Dekorationen

Ruf 22151. Gegr. 1874.

und dabei doch so billig!

Metallbettstellen mit Patentmatratzen Mk. 18,— 20,— 21,50 24,— 30,— 39,—

Holzbettstellen Mk 18,— 28,— 32,— 35,— 42,— 44,— usw

Kinder-Bettstellen aus Holz 20,- 31,- 34,- 39,- 40,- 44,- usw aus Eisen Mk. 17,- 19,— 23,— 26,50 28,— 36,—

Auflegematratzen, Zteilig mit Kei Mk. 11,50 16,50 22,— 25,— 34,- 38,- usw

Patentmatratzen Mk. 19,50 20 — 25,- 29,—

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett	15,00	20,00	25,00	40,00	55,00
Unterbett	13,50	14,00	24,00	30,00	40,00
Kissen	10,00	14,00	18,00	26,00	34,00
pro Stand	38,50	48,00	67,00	96,00	129,00

Bettfedern Mk. 0,90 1,25 1,50 2,40 3,35 3,75

Halbdaunen Mk. 4,50 5,— 6,— 7,50

Dreiviertteldaunen Mk. 10,— 11,— 12,—

Reine Daunen Mk 6,50 8,— 12,— 16,— 18,—

Inlette u. Drelle von den einfachen Ausrüstungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben.

Steppdecken Mk. 9,50 10,50 12,50 14,50 24,75 32,— 36,— 42,— usw.

Daunendecken Mk. 45,— 56,— 59,— 79,— 88,— 98,— 105,— 120,—

Nachtschränke, Schränke, Schlafzimmer zu erstaunlich billigen Preisen.

Beste Bettfedernreinigung übertrifft alles bisher Dagewesene an Gründlichkeit. Leistungsfähigkeit und schonendster Behandlung. Jederzeit in Betrieb. Abholen und Zubringen kostenfrei. Entgegenkommende Zahlungsbedingungen. Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

Bettenhaus Bruno Paris

Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Minuten vom Markt). 761

Schlieder-Ausschnitt empfiehlt billigst **Albert Fabig** Lederhandlung Hallorenring 7.

Elektrische Beleuchtungskörper Heiz- u. Kochapparate **Otto Gröbel** Harz 42/44 Telephon 293 64

Ich bin 757

zur Kassenpraxis

bei der Betriebskrankenkasse des Ammoniakwerkes Merseburg, bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna, sowie bei sämtlichen freien (Ersatz-) Kassen mit freier Arztwahl

zugelassen

Dr. med. Dassdorf praktischer Arzt und Geburtshelfer **Bad Dürrenberg**

Sprechstunden: 1/9—11, 16—18 Uhr. — Telefon 113

Kauf und Verkauf

werden spielend geregelt durch eine Anzeige im

„Volksblatt"

Konsum-Verein für Sangerhausen u. Umg. e. G. m. b. H.

Rotwurst	à Dose 500 g	0,70
Leberwurst	à Dose 500 g	0,70
Würstchen	à Dose, 5 Paar, 360 g	1,40
Flomen	à Pfd.	1,10
Berliner Schmalz mit Grieben		1,00
Mischobst	à Pfd.	0,50

Der Verkauf der Waren findet nur an Mitglieder statt.

Die Verwaltung.

Umzüge führen billigst aus **Hallesche Eilboten** Jägergasse 2. Fernr. 21422

Gediegene formenschöne **Speisezimmer** dunkel Eiche, Birne u. Nußbaum pol., mit 180 cm br. Büfett kompl. von 596 Mk. an

Herrenzimmer Eiche u. Nußbaum poliert von 356 Mk. an

Gebr. Junghiut Albrechtstr 37

Trinkt Milch von der **Molkerei Bennstedt!**

Hauptgeschäft: Gr. Nikolaistraße 3

Verkaufsstellen:

Friedrichstr. 6 — Geiststraße 36

Große Wallstraße 45

Die kluge Hausfrau wählt immer wieder **das gute Kaiserauszugmehl** der **Schloßmühle Bad Liebenwerda** 770

Gaststätten in Halle (Zentrum)

die sich empfehlen.

M. Anders, Alter Markt 33
Café Alsleben, Steinweg 34
Bandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
Café Bauer, Große Steinstr. 74
Central-Hotel, Talamtstraße 6
Café David, Geiststraße 1
„Blaue Grotte", Olearius straße 11
„Fledermaus" (B. Krüger), Gr Ulrichstr 44
Försters Hotel u. Restaurant, Mittelwache 3
„Fragziskanerhalle", Kuhgasse 1
Fremdenheim Storch, Harz Nr. 1
Café „Zum Freischütz", Kl. Ulrichstraße 21
„Gewerkschaftshaus", Harz 42/44
„Goldene Kette", Alter Markt 11
„Goldenes Herz", Mansfelder Straße 57
„Goldene Rose", Rannischestraße 79
„Grüne Tanne", Restaurant u. Speisewirtschaft, Mansfelder Straße 88
Handelsbörse, Talamtstraße 9
A. Hädrichs, Töpferplan 6
Café Heinrich, Geiststraße 23
Café Hohenzollern, Geiststraße 58
Café H. Hoylgarten, Rannischestraße 13
„Jagdschloß" Murgrunner
Café Klaußner, Gr. Ulrichstr. 52
Café König, Robert-Franz-Ring 1a
Roths Kunstbierspiele, Jägergasse 1
A. Kunth, Alter Markt 21
E. Leuschner, Albrechtstraße 8
O. Löwe, Paradeplatz 1
„Mars la Tour", Gr. Ulrichstraße 10
M. Märki, Gr. Brauhausstraße 27
Modernes Theater, Waisenhausring 8
Café Moritzburg, Kl. Ulrichstraße 22
A. Roack, Anterstraße 11
„Ostbörse", Barfuße 4
G. Petrasch, Gr. Märkerstraße 26
Perzolds Restaurant, Charlottenstraße
Café H. Plautsch, Gr. Steinstraße
Promenaden-Café, Waisenhausring 16
Promenaden-Restaurant, Universitätsring 17
Café Pudmuschka, Gr. Steinstraße 23
„Rafete", Kabarett, Kleine Klausstraße
Café Roland, Marktplatz 2
Restaurant „Passage" (Herm. Otto), Harz 15
Sankt Nikolaus, Café, Restaurant, Bierhalle, Gr. Nikolaistr. 9—11 und Gr. Ulrichstr. 3
Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
Stadttheater-Restaurant, Universitätsring 25
Uhlitzsch, Gr. Märkerstraße
M. Wolter, Kl. Ulrichstraße
„Zur Eisbörse", Mansfelder Straße 31
„Zur Salzquelle", Graiemeg 15
„Zum Landberg", Leipziger Straße 11
„Zur Solquelle", Olearius straße 9
Café Zorn, Leipziger Straße 93

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.

Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0008

Tolles Treiben in ernster Zeit

Fünf Bilder vom Karneval

Wahre Geschichten, zur erzählt - Zertretene Seelen Reklame - „Ihre Karte, bitte?" - Der Ober „Ist das Scherz oder Ernst?"

Der Direktor diktiert. Es ist 21.10 Uhr. Das kleine Mädchen schreibt so schnell es kann. „Beeilen Sie sich etwas!" sagt der Direktor und diktiert weiter. Von Waren, Lieferungen, Spesen und Preisen wirbelt es dem Mädchen im Kopfe. Das geht schon seit Stunden ohne Pause so fort. „Können Sie nicht schneller schreiben? Ich habe heute abend noch etwas vor", sagt der Direktor und geht auf und ab. — „Uebrigens, Sie haben eine hübsche Figur. Sie tanzen wohl gern?" Der Direktor wartet die Antwort nicht ab und diktiert weiter. Nach zwei Minuten fragt er: „Sind Sie heute abend frei?" — „Nein, Herr Direktor."

„Schade, Sie hätten mit mir auf den Maskenball gehen können."

Das Mädchen lächelt ein wenig: „Ich gehe auf den Maskenball." — „Wieso?" Der Direktor bleibt vor ihr stehen. „Ich gehe jeden Abend auf einen Maskenball, Herr Direktor." — „Jeden Abend! Na, ich danke. Dann wundert es mich natürlich nicht, wenn Sie immer so müde sind und kaum im Stenogramm nachkommen. Sie scheinen mir doch viel zu viel zu verdienen, mein Fräulein." Das Mädchen steht auf: „Es ist 21 Uhr 15; ich bin fertig. Kann ich jetzt gehen?" — „Bitte. Amüsieren Sie sich gut. Ich hätte von Ihnen niemals geglaubt, daß Sie jede Nacht bummeln." Das Mädchen ist ernst: „Ich bummle nicht, Herr Direktor. Ich amüsiere mich auch nicht auf dem Maskenball. Ich verkaufe Blumen. Guten Abend!"

*

An einer Ecke steht ein Mann mit einem Plakat: „Großes Karnevalsfest! Prämiierung der schönsten Kostüme!" Gegenüber, an der anderen Ecke, steht ein anderer Mann mit einem Plakat: „Völlig erblindet." Masken kommen vorbei und fragen den Mann mit dem Karnevalsplakat: „Wo ist denn der Maskenball?" Der Mann erwidert: „Gegenüber." Die Masken gehen über die Straße und stehen vor dem Blinden: „Wo ist denn eigentlich der Maskenball?" Der Blinde antwortet: „Können Sie denn nicht sehen? Hier." Die Masken lachen: „Wo?" Der Blinde zieht den Hut:

„Ich bin zwar blind, aber den Maskenball kann ich doch sehen."

„Er ist verrückt", sagen die Masken und gehen wieder zu dem Mann mit dem Karnevalsplakat: „Wir sehen nichts von einem Maskenball. Wo soll denn der sein?" Der Mann: „Der soll nicht sein, aber er ist hier. Mein Vater, der da drüben steht, ist vollständig erblindet. Haben Sie das gelesen?" — „Was kümmert uns dein Vater! Wir wollen auf den Maskenball!" Der Mann ruft über die Straße: „Vater, komm!, die verstehen uns nicht!" Dann dreht er das Plakat um: „Maskenball im Zoologischen Garten. Eintritt frei. Beeilen Sie sich; man erwartet Sie schon!"

*

Der Portier mit Silberschnüren steht am Eingang und regelt den Verkehr. Ein Auto nach dem anderen hält. Kostüme aus Seide, Perlen und Brillanten glitzern. Masken, eine schöner als die andere, steigen aus. Der Portier legt die Hand an den Dreimaster und verbeugt sich vor jedem neuen Ankömmling. Eine Maske eilt die Stufen hinauf. Es ist ein Mann ohne Kragen, mit Kohlenstaub im Gesicht, die Mütze in die Stirn gezogen. „Ihre Karte, bitte", sagt der Portier und verbeugt sich nicht.

Der Mann zeigt seine Ausweiskarte für Arbeitslose.

„Ich will Ihre Eintrittskarte für den Maskenball sehen", herrscht ihn der Portier an. Der Mann blickt ihm in die Augen: „Ich habe keine andere Karte." — „Dann kann ich Sie nicht einlassen. Sie müssen erst eine Karte lösen; die kostet 10 Mk." Der Mann: „Ich will ja nicht tanzen; glauben Sie das nur nicht! Ich suche nur jemanden; ich muß jemanden dringend sprechen." Der Portier lacht höhnisch: „Das kann jeder sagen. Ohne Karte kommen Sie hier nicht hinein. Schluß!" Der Mann wird rot im Gesicht: „Ich muß aber die Garderobenfrau Keller sprechen!" — „Das können Sie auch morgen früh besorgen. Gehen Sie jetzt vom Eingang weg!" Der Mann schreit: „Morgen ist es zu spät!" Der Portier: „Ich kann ja meinetwegen der Frau Keller etwas ausrichten." Der Mann wendet sich ab: „Dann richten Sie ihr aus, unsere Tochter sei überfahren worden."

*

Der Ober hatte alle Tische besetzt. Auf manchen Stühlen saßen zwei und drei Menschen, die sich eng umschlungen hielten. Es war 3 Uhr in der Frühe. An einem Tektisch war besonders viel verzehrt worden, und immer neue Flaschen wurden bestellt. Der Ober war zum ersten Male in so einem Betrieb. Ihm schwammen es vor den Augen. Heute morgen noch ohne Arbeit, nun seit neun Stunden als Hilfskellner tätig. Früher war er ja auch schon Kellner gewesen, aber nur in einem kleinen Bier-Restaurant. Hier dagegen wurde fast nur Sekt getrunken; es kam nicht darauf an.

Jedesmal, wenn er eine neue Flasche an den Tektisch brachte, überwand er ein Gefühl von Ekel.

Wie die da durcheinander schrien, als ob das alles keine Rolle spielt! Und wie sich die Frauen benahmen! Keine wußte mehr, zu wem sie eigentlich gehörte, und die Männer taten, als ob jede zu ihnen gehörte. Da schrie ein Herr im Frack den Ober an: „Was gaffen Sie denn so hierher! Schauen Sie gefälligst wo anders hin!" Der Ober konnte nicht wegsehen, denn es war zu widerlich. Da warf der Herr im Frack ein Sektglas zu Boden und rief: „Ober, kehren Sie die Scherben weg!" Der Ober trat langsam an den Tisch: „Rechnen Sie mit einem anderen Ober ab; ich will Ihr Trinkgeld nicht." Dann machte er kehrt, rief seinen Kollegen, rechnete mit dem Wirt ab und war wieder arbeitslos.

*

In der Wohnung eines Tischlermeisters in Berlin sind Stühle und Tische beiseite geschoben. Ein Grammophon spielt, und wie Paare tanzen. Wer die einzelnen sind, weiß niemand, denn alle sind maskiert. Der Tischlermeister hatte seiner Frau gesagt, sie solle einige Leute einladen, ihm aber nicht sagen, wer sie sind. So ist er nun gespannt auf die Demaskierung, die um 12 Uhr stattfinden soll. Es ist 2 Minuten vor 12 Uhr. Bierflaschen stehen herum; von den Gästen hatte jeder etwas mitgebracht, und es ging lustig zu. Um die Lampe hingen bunte Tücher; Zigarrenrauch stand im Zimmer; man konnte nichts anderes mehr erkennen als ein wildes Durcheinander. Es ist 1 Minute vor 12 Uhr.

Der Tischlermeister setzt eine volle Bierflasche an den Mund und trinkt sie in einem Zuge aus.

Dann ist er übermütig, setzt noch eine Flasche an die Lippen und trinkt sie ebenfalls leer. Die Masken schauen zu und lachen. Das spornt ihn an; er greift nach der dritten Flasche und trinkt. Die Masken klatschen Beifall. Der Tischlermeister läßt nicht locker. Da wird ihm schwarz vor Augen. Er sinkt vornüber. Die Masken johlen, heben ihn hoch und legen ihn zurück. Die Frau schreit: „Karl, laß doch den Unsinn!" Der Tischlermeister regt sich nicht. Das Grammophon spielt weiter. Die Frau rüttelt den Mann, der nicht mehr atmet. Die Masken schleichen stumm hinaus und flüstern auf der Treppe: „Ist das Scherz oder Ernst?"

K. R.

Das Rätsel des „München"-Brandes

Katastrophenursache unerklärlich - Wiederaufbau oder Verschrottung? Drei Tote auf der Opferliste - Oberelektriker Frankes Heldentat und Tod 7000 Vögel verbrannt

Der Norddeutsche Lloyd rechnete damit, daß die in Neuyork ausgebrannte und teilweise gesunkene „München" bis zu ihrer Wiederherstellung nur für drei Monate aus dem Dienst gezogen zu werden braucht. Aus den Canoßsementen ergäbe sich einwandfrei, daß die „München" keinerlei explosible Ladung an Bord gehabt hätte.

Danach würde die Ursache des Brandes und der Explosion immer rätselhafter werden,

es sei denn, daß man annimmt, daß die zusammengepreßte Ladung von 234 Kolli Torfmelasse sich selbst entzündete. Die Verstauung der chemischen Ladung hat nach den Behauptungen des Norddeutschen Lloyd bestimmt genauestens den hierfür gültigen rigorosen Sicherheitsvorschriften entsprochen. Die Neuyorker Blätter greifen den Lloyd scharf an. Es wird das Ergebnis der eingeleiteten Sachverständigenuntersuchung abzuwarten sein.

Während der angerichtete Schaden jetzt mit 25 Millionen Mark beziffert wird

— eine Ziffer, die sich nur dann bestätigt, wenn das Wrack entsprechend der Vermutung des Neuyorker Lloyddirektors nur noch verschrottet werden könnte, so daß ein Neubau notwendig wäre — beläuft sich

die Zahl der Menschenopfer bis jetzt auf drei Tote und zwei Schwerverletzte;

sechs Personen sind leicht verletzt. Tot sind der Oberelektriker Franke, der Kapitän Harvey des Feuerlöschbootes „Willett" und ein Neuyorker Feuerwehrmann, schwer verletzt sind die Stewardeß Gehrke und der 19jährige Seemann Karl Siebecke aus Bremerhaven, leichter verwundet wurden sechs Neuyorker Feuerwehrleute.

Während die gesamte Neuyorker Feuerwehr mit Löschzügen und Löschbooten, mit 13 Schleppern, 26 Dampfspritzen und 6 pneumatischen Leitern den Brand bekämpfte,

versammelten sich an den Ufern des Hudson Hunderttausende von Neugierigen, die das Schauspiel betrachteten. Auch die Dächer der Wolkenkratzer waren schwarz von Menschen. Ganz „Downtown" tobte in wilder Aufregung.

Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers war ein Aufenthalt an Bord bereits unmöglich. Die Mannschaften und Kapitän Bruning verließen das Schiff. Nach einer weiteren Stunde hörte man einen dumpfen Knall und sah, wie Riesenfeuergarben durchs Deck schlugen. Der Dampfer legte sich auf die Seite. Durch die Gewalt der Explosion wurden drei Feuerwehrleute des in diesem Augenblick heranfahrenden Löschbootes „Willett" ins Wasser geschleudert, aber von einem anderen Löschboot aufgefischt. Gegen 9 Uhr abends hatte das Schiff bereits 45 Grad Schlagseite. Da der an sich nur 14 Meter tief liegende Meeresboden nachgegeben hat, liegt jetzt der Rumpf des Schiffes zu einem Drittel unter Wasser.

Der Oberelektriker Franke starb wahrhaft einen Heldentod.

Noch als ihn die Glut erreichte und die ersten Flammen umhüllten, versuchte er die Schalter der Elektrizitätszentrale herauszureißen. Aber im Augenblick der Explosion wurde er buchstäblich von den Flammen verschlungen.

Beim letzten Rundgang des Kapitäns, der gleichfalls in Verbrennungsgefahr geraten war, gelang es ihm, das Logbuch zu bergen. Schiffszahlmeister Baum holte noch rechtzeitig die Schiffskasse mit 50 000 Mk. Inhalt. Das Gepäd der Kajütpassagiere war schon an Land, hingegen ist das der Zwischendeckpassagiere zum Teil verbrannt.

In den Flammen kamen auch 7000 Kanarienvögel und Nachtigallen um.

Die Explosion der Schiffskessel ist nur dadurch verhütet worden, daß die Maschinisten und Heizer in die glutheißen und verqualmten Kesselräume stürzten und unter Lebensgefahr die Feuer in den Kesseln löschten.

Die „München" ist mit 5¾ Millionen Mark versichert gewesen, und zwar zu 85 Prozent bei deutschen Gesellschaften, zu 15 bei englischen. Der Bauwert des Schiffes beläuft sich auf 11 Millionen Mark. Der Lloydanteil ist vermutlich aus den Rücklagen für Abschreibungen gedeckt.

29 Fischer ertrunken.

Seit mehreren Wochen ist der Cuxhavener Fischdampfer „Senator Sander", der Cuxhaven am 29. Dezember verlassen hatte und Mitte Januar das letzte Mal gesichtet wurde, überfällig. Vermutlich ist das Schiff Ende Januar in den schweren Stürmen vor Island gesunken. An Bord waren 13 Mann Besatzung. An der norwegischen Küste wurden Rettungsringe des britischen Fischdampfers „St. Louis" angetrieben, so daß auch mit der Wiederkehr dieses Schiffes nicht mehr zu rechnen ist. Der Dampfer ist mit 16 Mann an Bord Anfang Januar aus Hull ausgelaufen.

Goldschatz auf dem Meeresgrund

Am Meeresstrand entdeckte ein Holländer bei einer Insel in der Saldanha-Bai an der Westküste von Südafrika alte holländische Münzen aus dem Jahre 1702. In dieser Zeit strandete dort das Schiff „Meerstein", das mit einer Ladung Gold nach Ostindien befrachtet war. Wahrscheinlich wird man jetzt ernstlich versuchen, das Schiff zu heben.

Aufklärung der Kindererentführung

In der Angelegenheit der Entführung der fünf Kinder des Hofbesitzers Romaschke von Böddenstedt nach Kühlmühle, die inzwischen von dem Vater wieder zurückgeholt worden sind, weilte jetzt der Oberstaatsanwalt aus Stendal in Hohenböddenstedt, um an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen. Im übrigen ist in der Angelegenheit hinsichtlich einer Wendung eingetreten, als das Staatsministerium die Strafaussetzung gegen die wegen Brandstiftung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilte Mutter der Kinder, Frau Romaschke, verfügt und die Strafe in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr mit Bewährungsfrist umgewandelt hat. Frau Romaschke hatte nämlich jederzeit bestritten, der Brandstiftung schuldig zu sein. Aus diesem Grunde wurde sie auch flüchtig und betrieb das Wiederaufnahmeverfahren des Prozesses. Frau Romaschke behauptet, daß ihr Mann mit der Unterbringung der Kinder im Jugendheim Kühlmühle einverstanden gewesen sei.

Ein ganzes Dorf in Flammen.

Ein riesiges Schadenfeuer vernichtete am Mittwochabend in dem Dorfe Oefingen (Kreis Donaueschingen) 22 Anwesen. Das Feuer war kurz nach 8 Uhr am Nordausgang des Dorfes ausgebrochen und wurde durch den starken Sturm mit rasender Eile weitergetragen, so daß in kurzer Zeit das ganze Dorf in Flammen stand. Zur Hilfeleistung waren die Feuerwehren der Umgegend, sowie die Reichswehr aus Donaueschingen herbeigeeilt, doch konnte man infolge Wassermangels nicht viel ausrichten. Um Mitternacht war die Hauptgefahr beseitigt. Der Gebäudeschaden soll nach vorläufiger Schätzung etwa 280 000 Mk. betragen.

1914 auf der Bühne. Das Barnowsky-Theater in der Königgrätzer Straße in Berlin bringt demnächst ein Stück „Gott, König und Vaterland" von Leo Lania heraus, in dem an weltgeschichtlichen Figuren Graf Moltke, Trotzki, Hindenburg, Pasitsch, Erzherzog Franz Ferdinand u. a. auftreten. Fritz Kortner wird die Hauptrolle spielen.

Ursache des Berliner Baumunglücks

Am Mittwochvormittag gegen 9 Uhr, gerade zur Zeit der Frühstückspause, brach, wie wir bereits kurz meldeten, auf einem Grundstück in Berlin-Weißensee, auf dem im Auftrage der Karstadt-Gesellschaft durch die „Bauhütte" große Wohnhäuser errichtet werden, eine zwischen Erdgeschoß und Kellerraum gelegene Decke in einem Ausmaß von 60 Quadratmeter zusammen. In dem Gesamtkellerraum hielten sich 26 Arbeiter auf. Fünf Arbeiter wurden von den Gesteinmassen und zentnerschweren Zementsäcken verschüttet; zwei von ihne wurden schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert, während die Rohrleger Osbarth, Krüger und der Ingenieur Kaeßler nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Ursache des Unglücks ist vermutlich darin zu suchen, daß die eingestürzte Decke mit 150 Zentnern Zement belastet gewesen ist. Glücklicherweise stürzte von der Decke nur ein Teil ein, sonst wäre die Katastrophe noch viel größer geworden. Der verantwortliche Polier Gracht wurde vorläufig in Haft genommen. Er ist von der Polizei noch am Mittwochabend wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es besteht keinerlei Fluchtverdacht, da er in Eichkamp festen Wohnsitz hat. Die Vernehmung Gracht's hat keinen einwandfreien Beweis für seine Alleinschuld ergeben. Es scheint, als ob der Einsturz durch eine Reihe unglücklicher Umstände mit verursacht worden ist.

Pleite der Bayerischen Eisenbahnerbank.

Die Bayerische Eisenbahner-Bank in München ist am Mittwoch zusammengebrochen. Den rund 6 Millionen Passiven stehen nur etwa 600 000 Mark Aktiven gegenüber. Die Geschädigten sind viertausend Einleger mit 5 Millionen Mark und einige Baugenossenschaften mit zirka 400 000 Mark Guthaben.

Die in der Hochinflation gegründete Bank stand in engen Beziehungen zu dem (christlichen) Bayerischen Eisenbahner-Verband. Sie nannte sich die viertgrößte deutsche Arbeiterbank. Die Einleger sind durchweg kleine Eisenbahner, die nicht nur ihre gesamten Ersparnisse, sondern zum erheblichen Teile auch ihre von der Reichsbahn direkt überwiesenen laufenden Monatsgehälter verloren haben. Der Zusammenbruch kam völlig überraschend. Seit dem frühen Morgen des Mittwoch wird das Bankgebäude von erregten Einlegern umlagert. Die Leitung des Bayerischen Eisenbahner-Verbandes versucht vergeblich, die Leute zu beschwichtigen. Die Bank strebt einen Vergleich auf der Basis von 30 Prozent an und hat bereits Verhandlungen mit der Deutschen und Diskonto-Bank eingeleitet, um wenigstens die Gehaltszahlungen sicherzustellen. Die Reichsbahngesellschaft steht dem Unternehmen fern. Sie läßt erklären, daß sie in besonderen Notfällen Vorschüsse an geschädigte Beamte zahlen wird.

Todessturz aus dem Fenster.

Mittwoch nachmittag stürzte aus einem Charlottenburger Hause, in der Nähe des Bahnhofs Witzleben, Generalleutnant a. D. Philipp Wolff aus dem vierten Stock auf die Straße. Wolff, der sich als Geschäftsführer eines Mühlenverbandes betätigte, war seit einiger Zeit krank und verließ das Haus nur in Begleitung Angehöriger. In der Wohnung ging der Verunglückte allein herum. Offenbar wurde er am offenen Fenster von einem plötzlichen Schwindelanfall überwältigt. Durch den Verlust des Gleichgewichts stürzte er in die Tiefe. Im Krankenhaus konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Ein Pfarrer?

Die evangelische Siedlungskommission „Taunus" hat in ihrer Kasse einen Fehlbetrag von mehreren tausend Mark entdeckt. Die zuständige Kirchenbehörde in Wiesbaden kann genaue Zahlenangaben noch nicht machen. Kassenverwalter war der evangelische Pfarrer Steubing in Heddernheim bei Frankfurt. Vor einigen Wochen ist er mit seiner Frau nach Tirol abgereist. . . .

Heinrich, mir graut vor dir!

Dresden, den 15. Februar.

Der 25jährige Arbeiter Heinrich, der am 2. Januar in einem Walde bei Bischofswerda mit seiner Geliebten seine Frau erwürgte und die Leiche dann aufhängte, konnte nebst seiner Freundin jetzt in seinem Heimatort verhaftet werden. Die Mordtat wurde erst vor wenigen Tagen entdeckt, nachdem Heinrich mit seiner Geliebten seinen bisherigen Wohnsitz gewechselt hatte. Die Leiche seiner Frau konnte bis heute nicht gefunden werden. Heinrich und seine Geliebte sind geständig.

Unamunos Rückkehr

Nach einer Abschiedsfeier in Hendaye (Pyrenäen) wo er während der Herrschaft des spanischen Diktators Primo de Rivera gewohnt hatte, überschritt Miguel del Unamuno am Sonntagnachmittag zu Fuß die spanisch-französische Grenze bei Irun, wo er von 5000 Personen unter ungeheurem Jubel empfangen wurde. In einer Aussprache erklärte Spaniens bedeutendster Dichter, daß er nunmehr aus seiner Verbannung zurückkehre, um alle Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Del Unamuno fuhr dann über Bilbao nach Salamanca, wo er bis zu Beginn der Diktatur Rektor der Universität gewesen war und wo ihn Primo de Rivera auf eine der kleinsten kanarischen Inseln verbannt hatte. Mit Hilfe französischer Freunde hat Del Unamuno nach Frankreich fliehen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle

SUD. (Süd). Freitag, 14. Februar. Gruppenabend. Vortrag über „Das Werden der kapitalistisch. Wirtschaft". Anschließend an den Gruppenabend findet eine Vorstandssitzung statt. — Sonnabend, den 15. Februar, Turn- und Volkstanzabend. — Sonntag, den 16. Febr., Wanderung. Näheres im Gruppenabend.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, 13. Febr., 20 Uhr, im Hinterhaus des Rathauses. Rähabend. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Lauchhammer. 13. Febr., 20 Uhr, bei Weisenig: Frauenabend. Lichtbildervortrag. Fortsetzung der Generalversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Merseburg. Donnerstag, 13. Febr., 20 Uhr, im „Adolf". Mitgliederversammlung. Vortrag über „Die Ausgestaltung unserer Zeitung". Referenten Gen. Loops und Habicht. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Mensdorf-Mörtitz. Freitag, den 14. Februar, 20 Uhr, im Gasthof Mörtitz Mitgliederversammlung. Genosse Buhle (Delitzsch) hält einen Vortrag. Alle Mitglieder müssen zu dieser Versammlung erscheinen.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 14. Februar, 20 Uhr, in der „Kaiserkrone" Lichtbildervortrag des Genossen Graber über „Das rote Wien". Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich. Gäste willkommen.

Passendorf. Sonnabend, 15. Febr., 20 Uhr, in Stadt Halle Monats-Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Sangerhausen. Arbeiter-Wohlfahrt. Unsere Nähabende finden wieder regelmäßig jeden Freitag 20 Uhr statt. Neue Mitarbeiterinnen herzlich willkommen.

Kelbra. Sonnabend, 15. Februar, abds. 8 Uhr, im Gasthof Mit. Lieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Schulpolit. Probleme. Referent: Genosse Lehrer Schulz (Bretenstein). 2. Stellungnahme zur Unterbezirkskonferenz.

Bad Dürrenberg. Sonnabend, 15. Februar, 20 Uhr, im Gradierwerk Versammlung. Gen. Sitz spricht über das Bedeau-System.

Distrikt Schlettau-Beuchlitz-Passendorf. Der für Sonnabend, den 15. Februar, abds. 8 Uhr, nach Passendorf, Restaurant „Stadt Halle" angesetzte Distriktsversammlung findet umständehalber in Schlettau a. S. „Zum Weißen Schwan" statt. Tagesordnung: Bericht des Distriktsleiters. Wahl eines Distriktsleiters. Verschiedenes. Da die Versammlung wegen der bevorstehenden Unterbezirkskonferenz sehr wichtig ist, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Brachstedt. Sonnabend, 15. Febr., 20 Uhr, im Lokal Albert Hense wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.
Freitag, den 14. Februar, nachm. 3 Uhr, findet für den verstorbenen Kameraden Blum aus Bitterfeld im Krematorium des Gertraudenfriedhofs die Einäscherungsfeier statt. Die 3. Abteilung sorgt für Fahnenabordnung. Kameraden, denen es die Zeit erlaubt, wollen 2½ Uhr in Bundeskleidung am Friedhofseingang einfinden.

4. Abteilung. Angesetzter Familienabend zum Sonnabend fällt aus. Partei-Versammlung am Sonntag früh 10,30 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Jungreichsbanner. Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus". Liederabend. Alles zur Stelle.

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steinter 9
neben Walhalla (Kein Laden)

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

1×
Nicht 1 sondern
ständig müssen Sie inserieren!
Denn je öfter Ihr Inserat erscheint, desto bekannter werden Sie, und desto umfangreicher Ihre Kundschaft!

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—22¼ Uhr:
Marietta
Operette von Oskar Straus.
Freitag, 20—22¼ Uhr
An allem ist Hütchen schuld
Märchenspiel v. Siegfr. Wagner
Zahlung der 3. Stammkart.-Rate erbeten.

Walhalla
Ein Walzertraum
nur noch heute, Freitag und Sonnabend.
Darum eilen Sie.
Sonntag nachmittag 2 Uhr
Aschenbrödel
Ganz kleine Preise.

Billige gute
Pianos
Weismarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann
am Riebeckplatz

Leder-Ausschnitt
Gummi-Absätze
Schuhm.-Bedarfsartikel
emp. billigst
H. Winkler Nchf.
Glaucharer Str. 27

Sprech-Apparate
bedeutend herabgesetzte Preise.
Lilders & Olberg
Leipziger Str. 30.

Jetzige Betten
Metallbettstell
Bettwäsche
Bettfedern
Inlets
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Sonnern

Frau Marjorikin
Der weiße Teufel
Ufa
Ett Day. Fr. Betty Amann

Nach der Novelle: **„Hadschi Murat" von Leo Tolstoi**
Ein Film der Ufa, der unter größtem szenischen und darstellerischen Aufwand in Bildern von genialer Großzügigkeit und einer geradezu erschütternden Handlung von atemraubender Spannung den heldenmütigen Kampf der Tscherkessen um ihre Freiheit schildert. Dieses monumentale Filmwerk wird sich jedem unauslöschlich einprägen.
Ein Ufa-Film mit Tonaufnahmen
Musik:
Schmidt-Gentner mit dem 100köpfigen Ufaton-Orch.
Zum ersten Male im Tonfilm:
Don-Kosaken-Chor
Dirigent: **Serge Jaroff.**
Der berühmte, in allen Städten gefeierte Chor ist hier erstmalig in einem Film **zu sehen und zu hören** und singt in jener unvergleichlichen Vortragsweise, die die ganze Welt begeistert, u. a. **Wolgalied, altrussische Hymne aus „Das Leben für den Zaren" von Glinka, russische Soldatenlieder, Kaukasisches Lied, Osterchöre, Tscherkessenlieder.**
Weitere Darsteller und Mitwirkende:
Harry Hardt, Fritz Albertl, Lydia Potechina u. a.
Das große Ballett wird getanzt von dem
Eduardowa-Ballett
mit der berühmten Solotänzerin MARIANNE WINKELSTERN
Ein Millionenfilm der Ufa
Seit „Madame Dubarry" und den „Nibelungen" hat die Ufa ein solch monumentales Filmwerk noch nicht wieder geschaffen.
Erstaufführung morgen, Freitag
Ufa Theater Leipziger Straße
Ufa
Beginn: Sonntags 2,45 Uhr, Werktags 4 Uhr. Ehren-, Vorzugs- und Freikarten ungültig. Infolge der enormen Unkosten mußten wir die Eintrittspreise um ein gering.s erhöhen und sind dieselben wie folgt festgesetzt: II. Platz 1,20, I. Platz 1,60, Rang 2,00, Seitenloge 2,50, Mittelloge 3,00

Ufa
Ufa-Theater • Alte Promenade
Wenn Sie wirklich von Herzen lachen wollen, dann müssen Sie morgen zu uns kommen!
Das Mädel mit der Peitsche
Ein Film ausgelassenster Fröhlichkeit, die Lachmuskeln der Zuschauer in beinahe unverantwortlicher Weise in Anspruch nehmend.
„Man vergißt
die allgemeinen, die eigenen Sorgen und
lacht, lacht, lacht . . ."
schrieb der „Berliner Herold" nach der Uraufführung dieses Filmes.
Die Wandlung der ehr- und tugendsamen Jungfrau Anna Nebenkrug zum mondänsten Girl des Jahrhunderts!
In den Hauptrollen:
ANNY ONDRA
ein reizend-s, charmantes Persönchen, das, wie das „Berliner Tageblatt" treffend bemerkte:
„jenen blonden Weihnachtsengeln gleicht, von denen ältere Junggesellen unter dem Christbaum träumen."
WERNER FUETTERER
Siegfried Arno - Gaston Jaquet u. a.
„Einfach zum Kugeln" sagt das „Tempo"
„Zum Wälzen komisch" die „Neue Zeit"
„Eine launige, saftige Burleske" „Nachtausgabe"
„Bravo, der Weg ist richtig" „Berliner Tageblatt"
Im Tonfilm-Beiprogramm:
Roger Wolfe Kahn's Tanz-Orchester
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Walhalla
Dir. O. Steinhauss Tel. 28385
Sonntag Gala-Premiere.
Ein neues Stadtgespräch! Gesellschaftsstück der berühmt. Tänzerin **Erna Offeney** mit ihrer Ausstattungs-Balletttruppe (25 Statisten)
Nino Comp.
Der größte Musikensemble, der je existierte, u. a. verschwindet ein fahrbares Auto mit 4 Personen
10 Wazzans
Die fabelhafte Artistengruppe und weitere 4 Sensationen
Der ostfreiche **Frank Günther** konferiert das Programm
Sonntag nachm. 4½ Uhr das volle Abendprogramm zu kleinen Preisen von 50 Pfg. bis 2,50 Mk.

Aerztlich empfohlen
wird vielfach
Fisch-Nahrung!
deshalb mindestens wöchentlich 2mal **Fisch auf jeden Tisch** aus der
Nordsee
Nordsee-Seelachs 30 ₰
ohne Kopf . . . . ℔
Schellfisch ohne Kopf . ℔ 38
Kabeljau ohne Kopf . ℔ 40
Kardonaden, bratfertig ℔ 60
Goldbarsch ohne Kopf ℔ 42
Bratschollen . . . . ℔ 48
Seelachsfilet ohne Gräten ℔ 60
Schellfilet . . . . . ℔ 70
Kabeljaufilet . . . . ℔ 70
Goldbarschfilet . . . ℔ 85
Flußzander . . . . . ℔ 110
Ferner:
Flußaale, Steinbutt, lebende Schleie und Aale.
Lebende Karpfen . ℔ 150
Täglich frische Räucherwaren
Matrelenbücklinge . ℔ 40
Fleckheringe . . . . ½ ℔ 35
Bregat ohne Haut . ½ ℔ 30
Kiel. Sprotten 78 ₰
Kiste 1 Pfd und Inhalt
Norw. Rücklinge
Kiste 5 Pfd. Inh. nur **135**
Von hochfeiner Qualität
1 Waggon Schlüsselflagge
1 Waggon Seehund-Gelee
Bratheringe, 2 Pfd. schwer Dose ca 12 Fische nur **85**
Saure Sardinen
Bismarckheringe
Rollmops
Hering in Gelee,
Marke „Seehund"
(2 Pfund schwer) **88**

Eilenburg-Torgau
kaufe ich meine 62 a
Wo Schuhe
gut und billig? In
Franz Werners Schuhwarenhaus!

Fitzek
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 153
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld

Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur Stadtsparkasse
Markt • Torgau • Markt

Preiswert und gut
kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe, Damen-Konfektion bei
ROST, Torgau
Burtenberger Str. 3 Telephon 51
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

HALLESCHE DRUCKEREI • GESELLSCH. M. B. H. •
Druckarbeiten in jeder Art und Ausführung liefern wir für Industrie und Gewerbe, Behörden, Vereine u. Private schnell, sauber und preiswert. Verlangen Sie unser Angebot.
HALLE - GR. MARKERSTR. 6 •

„Was sagt das Zeichen jedem Leser?
Das ist das Haus der Augengläser!"
Weber
Diplom-Optiker
Merseburg
Bahnhofstraße 12

Verlobungsringe
große Auswahl
Gold 333, 585, 750, 900
von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ
in Doubl. u. Charm. v. 1.- 1.50 2.- 2.50
M. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35.

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 3712
Fr. Chr. Wegmann
Düsseldorf, Sommerstr. 8

Gaststätten
die sich empfehlen.
In Annaburg:
Gastwirtschaft **Hoppe**, Feldstraße
In Eilenburg:
„Stadthalle" (E. Rühnemann), Bahnhofstraße
„Stadt Leipzig" (R. Jenzsch), Rinkartstraße
„Reichskanzler" (A. Hense), Torgauer Straße
Lauberts Restaurant (Schmidt), Leipziger Str.
Lauterbachs Restaurant (Wwe. Lauterbach), Dübener Straße
„Reichskrone" (O. Winkler), Wurzener Landstr.
„Volkshaus", (Rühnemann), Mühlplatz
In Delitzsch:
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Hindenburghof", Grünstraße 46.
„Nordsichtschen" (G. Eichte), Nordplatz 12
„Goldener Ring", Markt 22.
In Schildau:
„Zur guten Quelle" (W. Naumann)
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300213-10/fragment/page=0010